Das Mahl der Spötter

[LA CENA DELLE BEFFE]

Dramatisches Gedicht in vier Aufzügen

von

SEM BENELLI

Stuttgart
Verlag Julius Hoffmann

Das Mahl der Spötter

Digitized by the Internet Archive
in 2016

https://archive.org/details/mahlderspotterdr00bene

Das Mahl der Spötter

„LA CENA DELLE BEFFE“

Dramatiſches Gedicht in vier Aufzügen

von

Sem Benelli

Deutſch von Hans Barth

Stuttgart

Verlag von Julius Hoffmann

Copyright 1912 by Julius Hoffmann, Stuttgart
Für Bühnen Manuskript

855B43
OcGb

4 Mar. 48 Herman

Vorbemerkung

Seit es eine italienische Bühne gibt, hat kein Stück den beispiellosen Erfolg gehabt wie Sem Benellis „Cena delle Beffe“ (Mahl der Spötter). Über zweitausendmal ist die farbenglühende und gewaltige Renaissancetragödie bisher in Italien gegeben worden, sie ist in Buchform in zahllosen Auflagen verbreitet, und kein Italiener, der nicht von dem herrlichen Werke begeistert wäre. Sem Benelli ist mit dem „Mahl der Spötter“ der erste dramatische Dichter seines Landes geworden.

Dr. Hans Barth

Gen Res Rehden 17 Feb 47 Feldmann

Perſonen

Giannetto Maleſpini
Neri Chiaramanteſi
Gabriello Chiaramanteſi
Tornaquinci, Ritter vom goldenen Sporn
Fazio
Trinca
Der Doktor
Calandra, Nencio } Leute Tornaquincis
Lapo, Diener der Ginevra
Ein Sänger
Geſinde des Hauſes Medici
Diener Tornaquincis
Ginevra
Liſabetta
Laldomine
Fiammetta
Cintia, Dienerin Ginevras

Die Handlung ſpielt in Florenz zur Zeit Lorenzo des Prächtigen (Lorenzo il Magnifico)

Das Mahl der Spötter

Erster Aufzug

Florenz, im Hause Tornaquincis, Ritters vom goldenen Sporn. Speisesaal mit Waffentrophäen und Fahnen an den Wänden. Rechts vom Publikum ein reicher Marmorkamin mit Feuerböcken. Links in der breiten Mauerwand Fenster mit Blick auf die Gärten, Häuser und Türme von Florenz und auf den Hügel von San Miniato. Auf beiden Seiten ein Ausgang. Rechts geht es nach der Küche, links nach dem Inneren des Hauses, sowie nach der Haustür. Einfach vornehme Ausstattung. Fresken an den Wänden. Die Diener bereiten den Tisch und rücken die Stühle zurecht. Calandra, der Älteste der Diener, voll Ernst und Würde. Neucio zerstreut, naschhaft, streitsüchtig. Die Sonne ist eben untergegangen, auf Hügel und Stadt liegt die Abendröte. Die Diener bringen Lichter. Gegen das Ende des Aufzugs Mondschein. Es ist im Mai.

Tornaquinci kommt herein, in der Hand ein aufgeschlagenes Buch, als hätte er soeben seine Lektüre unterbrochen. Er setzt sich abseits auf einen Stuhl.

Tornaquinci

Bereitet alles auf das Beste vor,
Denn dieses Mahl soll unvergessen bleiben.
Die Gäste, die ich heute zu mir lud,
Sind Schlemmer! und den ganzen Sommer lang,
Jedweden Abend speisen sie wo anders,
Da oder dort, auf stets verschiedene Art,
Bei diesem oder jenem.

Calandra

O, ich kenn' sie.
Hab' drum die fettste Gans für sie gekauft,
Die ich nur fand. Ich wette, sie wird schmecken.

Tornaquinci

Wo haſt Du ſie gekauft?

Calandra

Bei einer Jungfer!
Hätt' ich nur auch ſie ſelber kaufen können!
So nett war ſie, ſo wußte ſie zu lächeln,
Sie hätt' auch Euch gefallen!

Tornaquinci

Laß' die Weiber,
Die ſind ganz überflüſſig . . .

Calandra

Sicher, Herr,
Zumal, wenn ihrer allzuviele ſind.
Ich denk' wie Ihr!
(zu Nencio)
He, Nencio, bring' die Teller
Und auf den Speiſerоſt gut aufgepaßt
Dort mit den Trüffeln.

Nencio

Meinſt, ich naſche dran?

Calandra

Ei, Freundchen, glaub', ich kenne Deine Sippe.
. . . Die Trüffeln müſſen ſchön bereitet ſein.

Nencio

Welch ein Verbrechen wär's, wenn eine fehlte,
Wenn eine einz'ge aufgegeſſen wäre!

Calandra

Jawohl, das wär's. Ihr habt genug zu eſſen,
Mehr als genug . . . Habt Marzipan und Kuchen
Und herbe weiße Fladen, die Ihr kaut
Den ganzen Tag, und die nur den Geſchmack
Am Wein verderben.

Nencio

Das iſt unſre Sache!

Calandra

Natürlich, Ihr trinkt auch in einem fort . . .
Und jetzt ſei ſtill, ſonſt jag' ich Dich, bei Gott,
Mit Prügeln weg.

Tornaquinci

(der in der Lektüre vertieft war)
Was habt Ihr?

Calandra

Dieſer Eſel
Schimpft auf ſein Paradies. Er wär' im Stande
Und ſpuckte auf den Teller, draus er ißt.
(zu Nencio)
Hinaus!

(Nencio geht murrend hinaus)

Tornaquinci

Beruhige Dich, Calandra, ſonſt
Nimmſt Du am End' an der Geſundheit Schaden.
Denn Du biſt alt und ſollſt Dich nicht erzürnen.
Sei klug. Was ficht das junge Volk Dich an?

Calandra

Und wenn im Hauſe etwas dann nicht ſtimmt,
Iſt's meine Schuld.

Tornaquinci

Ei Gott bewahre, Freund,
Es ist nicht Deine Schuld! Wir kennen uns!

Calandra

Die Gäste kommen.

Tornaquinci (zu den Dienern)

Laßt uns jetzt allein.

Calandra

(der zur Türe links gegangen, meldet)

Messer Giannetto Malespini.

Tornaquinci

Bitte!

Giannetto

(tritt zusammen mit Fazio ein. Er ist blaß, trägt einen feuerroten Mantel und hat die Kapuze hochgezogen. Fazio ist in anliegendem Gewand und Jacke)

Da bin ich, Cavaliere, wie Ihr seht,
Und zwar noch lebend!

Tornaquinci

(sich ihm nähernd, herzlich)

Seid gegrüßt, Messere.
Ich glaubt' Euch schon in einer andern Welt
Und trauert' um Euch, als der Medizäer
Dies Mahl in meinem Hause Euch zu Ehren
Für sieben oder acht mich richten hieß.

Giannetto

Jawohl, für jeden Dolchstoß ein Gedeck!
... Ach, Cavaliere, ich bin ganz zerstochen,
Und mag nicht sagen, wo ... So schäm' ich mich.

Nur darum leb' ich noch, weil ſie ins Fleiſch,
Ins weiche Fleiſch, mich ſtachen ... Lacht, ich bitt' Euch,
Lacht ohn' Erbarmen. Scherz iſt eben Scherz ...

Tornaquinci

Wer kommt noch? Eure Freunde, denke ich.
Für Eure Freunde hab' ich angerichtet ...

Giannetto

Für Freunde anzurichten ziemt es ſich.
Doch Feinde kommen ...

(er zieht ſeinen roten Mantel aus und reicht ihn einem Diener, der ihn im Hintergrunde auf eine Truhe legt)

Tornaquinci

Wer?

Giannetto

Es ſind dieſelben.
Die mir ſo mitgeſpielt ...

Tornaquinci

Die beiden Brüder
Chiaramanteſi? Neri und Gabriello?

Giannetto

So will's der Mediziäer.

Tornaquinci

Ja, ich weiß es.
Doch warum will er's?

Giannetto

Um des Friedens willen!

Tornaquinci

Der Mediziäer will's des Friedens willen?

Giannetto

Ja, Euer Freund, Lorenzo Medici,
Der doch am liebſten dieſen zwei Piſanern,
Die er ſo haßt, das Fell vom Leibe zöge,
Er will, daß hier in Eurem Hauſe, heut',
Bei dieſem Mahl die Hand ich ihnen reiche.

Tornaquinci

Ihr?

Giannetto

Ich! Jawohl!

Tornaquinci

Nach jenem ſchlimmen Streich,
Den ſie Euch jüngſt geſpielt, indem ſie Euch
Wie einen Kürbis in den Arno tauchten
In einem Sack und auf und nieder zogen?

Giannetto

Jawohl — ich Kürbis!

Tornaquinci

Aber ſagt, Meſſere,
Die Dolchesſtiche, die ſie nachher Euch
Verſetzt?

Giannetto

Behalt' ich!

Tornaquinci

(iſt über Giannettos ſeltſame Gelaſſenheit aufgebracht. Sagt ärgerlichen Tones zu den Dienern, die lauſchend mit offenem Munde daſtehen, einer von ihnen mit einer Lampe in der Hand)

Ist das Mahl bereitet?

(Die Diener fahren zusammen, verstehen, verbeugen sich und gehen ab)

Giannetto

Was habt Ihr?

Tornaquinci

(zögernd und immer noch aufgebracht, schaut auf Fazio)

Giannetto

(ihm seinen Genossen vorstellend)

Fazio, mein treuster Freund ...

(Fazio verneigt sich)

Sprecht frei und offen; er ist wie mein Bruder!

Tornaquinci

(nach einem Augenblicke des Zögerns, eifrig)

Ich glaube, daß der mächtige Gebieter
Der Stadt Fiorenza, dieser Dichterfürst,
Des Lebens Meister und der feinen Klugheit ...

Giannetto (einfallend)

Diesmal wahrhaftiglich ein Meister sei
Der feinen Klugheit und des klugen Lebens ...

Tornaquinci (zornig)

Es scheint, bei Gott, das kalte Bad im Arno,
Die Stiche ins Gesäß genügten nicht,
Euch endlich einmal zur Vernunft zu bringen?
Was seid Ihr für ein Mensch!

Giannetto (plötzlich ernst)

Messere, hört,
Jetzt sprech' ich ernsthaft, aber einmal nur!
Ihr habt mich nicht durchschaut, und dieses freut mich!
Ihr glaubt mich lustig, und ich bin voll Grams,
Ihr glaubt, ich lache, und der Grimm verzehrt mich ...

Tornaquinci

Wenn dem ſo wäre, hätten ſie Euch dann ...?

Giannetto

Im Arno halb ertränkt und faſt erſtochen!
Ach, ich bin feig! Jedoch der andern Bosheit,
Die hat auch mich zur Bosheit aufgepeitſcht.
... Seht, dieſe beiden Brüder waren einſt
In meiner Kindheit meine Spielgefährten ...
Wie junge Löwen waren ſie ſo ſtark
Und zügellos, und voll Bewund'rung ſchaut' ich
Zu ihnen auf. Und wenn mich ihre Kraft
Im Banne hielt, da fielen im Verein
Wie grimme Beſtien her ſie über mich
Mit Klau'n und Zähnen, roh und ſchonungslos.
Wohl ſagten mir die Freunde: zeige Mut!
Wehr' Dich, geh' auf ſie los und ſei ein Mann! ...
Und lachend hetzten jene ſelbſt mich auf.
Doch wenn ich einen Finger nur erhob,
Zerbrachen höhniſch ſie mir halb den Arm ...
O welche Qual, ein ſolches Leben leben,
In Ängſten ſtets ob meiner eignen Angſt!
Und keinen Mut und keine Liebe! Ach,
Was bin ich nicht verrückt längſt oder tot!
Und dabei hatte die Natur zum Manne
Des Friedens und der Künſte mich beſtimmt!
... So hab' ich jede Tugend denn verloren!
Nur meine Schlauheit ſteht mir heute bei,
Doch die iſt ſcharf, wie eines Degens Schneide!
Ich ſcherze, ſpiele, ſpotte der Gefahr.
Je mehr ſie mich mißhandeln, deſto mehr

Leid' ich und ... freue mich, weil meine Schlauheit
Sich übt und schärft ... O, diese beiden Brüder,
Ich stelle sie mir noch viel stärker vor,
Viel grimmiger und falscher ... und ich dürste,
Sie eines Tages noch zu übertreffen.
Ihr wißt, daß ganz besonders dieser Neri,
Der Meister jeden bösen Schabernacks,
Daß er der Schrecken Fiorenzas ist.
Und niemand achtet er als seinen Bruder,
Der boshaft ist wie er. Und diesen Teufeln
Galt ich von jeher als das Lieblingsopfer,
Und nur mein Lachen konnte sie entwaffnen ...
Drum lache ich! Und dieses Lachen hat
In meiner Seele alles das getötet,
Was sanft und edel war ... nur eines blieb,
Und dieses eine selbst veracht' ich heute:
Die Liebe! Hört, ich liebt' ein schönes Kind.
Doch Neri merkt's und sagt' es seinem Bruder,
Und im Vereine mit ihm raubt' er sie
Und bracht' sie in ein Haus, ganz nah von hier,
Allwo er sie als Sklavin seiner Lüste
Verschlossen hält ... Ich Armer war verliebt,
Wollt' mich auch rächen, und so sandte ich
Jüngst Botschaft an Ginevra. Aber er,
(Denn alles, alles weiß er und sein Bruder)
Der Schuft, erfuhr's und lockt' mich durch Verrat
In jenes Haus ... Dort ward ich erst geknebelt,
Dann steckten beide mich in einen Sack
Und ließen in den Arno mich hinab.
Und auf und ab ging's, und zu guterletzt,
Dieweil ich immer noch im Sacke stak,

Ward ich mit Messerstichen zugerichtet,
Wie ein Hanswurst ... und ich — ich lache, lache!

Tornaquinci

Ihr lacht?

Giannetto

Ich lache, denn ein ander Weib
Hab' ich als meine Liebste nun erkoren;
Die ist viel süßer und bestrickender,
Sie heißt „Vendetta". Soll ich sie Euch schildern,
Wie ich im Traum sie sah und sie besaß?
Ihr Antlitz leuchtet ganz voll frohen Hohns,
Und lachend zeigt sie ihre spitzen Zähne,
Und grünlich schimmert ihrer Augen Paar.
Und wo im Rausch der tollen Raserei
Das herrliche Gewand sich hat verschoben,
Da sieht in ihrem Fleisch man rote Narben ...
Und also spricht die schlimme Tänzerin:
„Wer mich liebt, der liebt alle Frau'n der Erde,
Wer mich liebt, den erwarten alle Wonnen,
Denn ich bin aller Reize Königin.
Doch um mich zu erringen, lache, lache!
Sonst kannst du mich nicht fassen, denn ich steche,
Sonst kannst du mich nicht schauen, denn ich blende,
Und keine Träne kennt mein wildes Lachen,
Willst du mich haben ... lache, lache, lache!"

Tornaquinci

Ich glaubte, daß Ihr Euch in Euer Los
Bereits gefunden. Doch daß Ihr verschlossen
Vendetta plant, das hätt' ich nicht gedacht.
... Wie doch die Wege so verschieden sind,
Die eines Menschen Herz zum Hasse führen!

Giannetto

Ich bin voll Haſſes, weil ich Frieden liebte
Und ſtille im Verborgnen leben wollte.
Doch heut' bin ich zum Skorpion geworden,
Den man aus ſeinem dunklen Loch geſcheucht,
Wo er gehauſt inmitten feuchter Trümmer.

Tornaquinci

Mit einem Wort: es handelt ſich um Rache
Und nicht um Frieden! ... Ihr wollt doch die Beiden
Nicht etwa hier in meinem Haus erdolchen?
Ich fürchte, wenn der Medizäer hört ...

Giannetto

Der Medizäer will, daß Frieden ſei.
Jedoch ein Frieden, der mir Rache gibt.

Tornaquinci

Wie ſo?

Giannetto

Das ſollt Ihr ſehen, ... wie es mir,
So wie dem Medizäer auch, gefällt!
Hei! Unſre Loſung ſei der „Karneval",
Der lachend alle ſeine Feinde ſchlägt ...
Der Medizäer weiß! Entſinnt Ihr Euch
Noch der Vendetta, die er an Manente,
Dem Schwätzer, nahm, der ihm einſt widerſprach?
... Er ſperrte eines ſchönen Abends ihn
In ſeinem eignen Hauſe plötzlich ein
Und ſprengte aus, er ſei an Peſt geſtorben.
Dann ließ er ihn in aller Eile gar
Scheinbar beſtatten ... Als ſein Weib zurückkam,
Die auf dem Land war, fand das Haus ſie leer

Und nahm bald nachher einen neuen Gatten
Und zeugte auch mit ihm ein Kind. Da ließ
Der Medizäer den Manente frei ...
Was drauf geschah, das wißt Ihr ja schon längst:
Man hielt Manente für den eig'nen Geist
Und schlug ihn weidlich, bis man ihn erkannte.
Danach bekam er auch sein Weib zurück,
Die schwanger war ... Er aber glaubt', der Narr,
Das was geschehen, wär' Magie, erschrak
Und ward ein sanfter und ergebner Knecht ...

Tornaquinci

So hole auch die Pest die beiden Brüder!

Giannetto

So fasse sie die Schneide meines Lachens!
... Schaut her, Messere, hier in meinen Fingern
Halt' ich nur einen feinen, feinen Faden,
Doch einen Knoten knüpfe ich daraus,
Den niemand löst ... Mit Neri fang' ich an,
Dem ältern Bruder ...
(zu Fazio) Nicht wahr, Fazio,
Der Medizäer gab mir volle Freiheit!
Sie haben oft genug auch ihn genarrt ...
Komm, Fazio, sag', hast Du mir nicht gelobt,
Mir treu zu sein in jeder Fährlichkeit,
Als wie ein Sklave?

Fazio

Stets gedenke ich
Des Guten, das wir alle einst erfuhren
Von Eurem Vater ... Und wärt Ihr sogar

Ein Böſewicht, ich prieſ' Euch darum doch
Wie einen Heiligen und blieb' Euch treu!

Calandra (kommt von links)

Meſſere, Eure Gäſte ſind gekommen!

Tornaquinci

Schnell, ſchnell!

(Andere Diener kommen von rechts)

Fazio (geht raſch nach links)

Giannetto (zu ſich)

Ich fühle meine Beine zittern . . .

Tornaquinci (aufgeregt zu Giannetto)

Warum ſagt Ihr mir nicht . . .

Giannetto

S' iſt beſſer ſo!

Fazio (zurückkommend, leiſe zu Giannetto)

Sie haben auch Ginevra mitgebracht!

Giannetto

(nimmt wieder ſeinen gewöhnlichen Ausdruck an)

Sehr gut, ich bin's zufrieden!

Tornaquinci

Kommt herein!

(Sie kommen. Neri reicht ſeinen grünen Mantel dem Diener, der ihn im Hintergrunde neben Giannettos Mantel legt. Neri iſt ein ſchöner, kräftiger Mann. Gabriello folgt mit Ginevra am Arme. Er iſt ebenſo ſtark gebaut, wie Neri, ſieht aber etwas freundlicher aus. Er iſt ohne Mantel. Ginevra iſt von geſuchter Sentimentalität, lieblich, mit ſchmachtendem Ausdruck. Ihr Diener Lapo ſteht während des ganzen Mahles unbeweglich hinter ihr und träumt von den Freuden des Gelages, das er ſpäter mit Ritter Tornaquincis Dienerſchaft halten wird)

Neri (reicht Tornaquinci die Hand)

Meſſere, ich begrüße Euch und danke!

Tornaquinci
(begrüßt alle ſteif, aber höflich)

Neri
(erblickt Giannetto, der auf der anderen Seite neben Fazio ſteht)

O ſchaut nur her, da iſt auch der Hanswurſt!
Und noch am Leben! Sieh doch, Gabriello,
Wie hat er ſich doch fein herausgeputzt,
Als wär' er heil und munter . . . gratuliere!

Gabriello

Wie, fein herausgeputzt? Und dabei iſt er
Noch naß am ganzen Leibe, ſchau . . .

Neri

Er trieft
Vor Angſtſchweiß! (nimmt Ginevra am Arme)
Sieh' und freue Dich,
Wir haben Dir Dein Liebchen mitgebracht.
Komm', küſſe ſie. Jedoch nur auf die Hand,
Das iſt mehr als genug . . .

Giannetto
(tritt mit gemachter Tölpelhaftigkeit herzu)

Ginevra

Wie iſt er komiſch!

Neri

Wie, komiſch wär's? Es ſcheint nur tölpelhaft
Und doch wirkt's luſtig und iſt gar nicht übel,

Es ist sogar sehr witzig anzusehen,
Wie drollig solch ein Aff' der Schönheit huldigt!
(Während der letzten Worte hat Giannetto Ginevra die Hand geküßt)

Giannetto (zu Ginevra)

Sie treiben ihren bösen Spott mit mir,
Weil mich so sehr, so sehr nach Euch verlangte.
... Und heut', da ich so übel zugerichtet,
Vergeß' ich alles und verlang' nur Euch!

Neri (laut lachend)

Wenn auch vielleicht mit etwas Zähneknirschen?

Tornaquinci

Was ist's? Wann schließt Ihr endlich Euren Frieden?

Neri (hochmütig zu Giannetto)

Du bist also zum Friedenschluß bereit?
So sei denn Frieden! Wolltest Du den Krieg,
So hättest Du den Krieg. Ich fürchte keinen.
Ich treibe meinen Spott mit jedermann,
Und selbst den Medizäer scheu' ich nicht ...
(zu Tornaquinci, der eine Bewegung des Unwillens macht)
Mit Euer Gnaden freundlichem Verlaub ...
Des Foppens Kunst lernt' ich bei Burchiello,
Spott und Satire sind mir gleich vertraut.
Versagt Satire, sind die Fäuste da,
Versagen diese, greife ich zum Stock!

Giannetto

Dieweil ich Dich doch nicht verschlingen kann,
Bitt' ich um Frieden!

Ginevra

Und der Frieden sei!

Giannetto

Hier meine Hand!

Neri

Komm', ich will Dich umarmen!

Giannetto (ihm die Hand reichend)

Das wär' zu viel!

Gabriello

Nun, dann umarme mich!

Giannetto

Ja, lieber Dich!

Gabriello

Warum denn lieber mich?

Giannetto

Du bist zwar Deines Bruders Ebenbild,
Bist boshaft, so wie er und hast gar oft
Ein frevelhaftes Spiel mit mir getrieben,
Und ich ... ich hasse Dich fast so wie ihn ...
Und doch bist Du unglücklich insgeheim ...

Gabriello

(der heimlich die Hand Ginevras gedrückt, mit der er schon vorher leise gesprochen)

Warum?

Giannetto

Nun, weil auch Du Ginevra liebst,
Und zwar fast ebenso, wie ich sie liebe!

Ginevra

Ihr lügt, Meſſere, nein, es iſt nicht wahr!

Gabriello (zitternd vor Wut)

Was ſagteſt Du?

Giannetto (zitternd, faßt ſich ein Herz)

Daß Du ſie liebeſt, ſagt' ich,
Und doch nicht wagſt, weil Du den Bruder fürchteſt!
(auf Neri zeigend)

Neri (ingrimmig, wie zu ſich ſelbſt)

Ich frage mich, verdient der Burſch' nicht Prügel,
So, wie ein Maultier man zu prügeln pflegt?
(zu Giannetto) Was ſchert Dich dieſer?
(Giannetto weicht furchtſam zurück)

Tornaquinci

Ruhe, meine Herren,
Und Frieden, Frieden! (zu den Dienern)
Tragt das Eſſen auf!

Neri (der ſich beruhigt, zu Gabriello)

Laß' ihn nur ſchwatzen, er iſt halb verrückt,
Du weißt es ja ... doch ſage mir, was haſt Du?
Du biſt ſo ernſt ...?

Gabriello

Ich kann bei eurem Mahle
Nicht weilen, wie ich Dir zuvor geſagt.

Giannetto
(beiſeite, drückt Fazio heftig den Arm)

Neri

Warum nicht?

Gabriello

Es iſt beſſer, wenn ich mich
Zur Reiſe rüſte, denn der Medizäer
Befiehlt, daß ich noch heut' nach Piſa gehe.

Giannetto (wie oben)

Neri

Was ſoll ich Dir nun ſagen? Gehe nicht!
Kein Medizäer kann Dich aus Florenz
Verweiſen ...

Gabriello

Nein doch, Bruder, ich gehorche.

Giannetto (wie oben)

Neri

Verſprich mir, Gabriello, Du vergißt,
Was er geſagt ... doch wär' es wirklich wahr,
So wolle Gott, Du weißt nichts mehr davon,
Wenn Du zurückkehrſt ... Sie iſt mir zu teuer,
Wo nicht, ſo ließ' ich ſie ...

Ginevra

(auf einem Stuhle ſitzend, lacht aus vollem Halſe)
Ach! Ach!

Neri

Was haſt Du?
Denk' Du an Deine Röcke, Deinen Tand,
Biſt doch für andres nicht geboren, Törin!

Ginevra (trällernd)

Ich bin geboren, daß ich an zwei Löwen
Die Füße wärme; daß ein hübſcher Junge
(blickt Giannetto an)
Mir meine ſchönen, ſchönen Haare kämme ...

Neri

Du biſt und bleibſt doch immer, die Du warſt.
Doch glaube mir, ich will Dich anders machen!

Gabriello

Nein, laſſ' ſie, wie ſie iſt! Siehſt Du denn nicht,
Wie reizend ſie ſo iſt? Zur Heiligen
Taugt ſie mal nicht ...

Neri

Ja, Bruder, es iſt beſſer,
Du gehſt ...

Gabriello

Gewiß, ich gehe ...

Neri

Gabriello!

Ginevra (trällernd)

Ich bin geboren, daß ich an zwei Löwen ...

Gabriello (zu Tornaquinci)

Entſchuldigt mich, Signore, wenn ich gehe,
Ich muß auf Reiſen, wie Ihr ſchon gehört.

Tornaquinci

Iſt's wirklich ſo, dann wünſch' ich gute Fahrt
Nach Piſa. (Sie nehmen Abſchied)

Neri (plötzlich)

Sag, Du zürnst mir, Gabriello?
Das will ich nicht ... Du weißt, ich liebe Dich
Viel mehr als alles auf der Welt. Komm her!

Gabriello

's ist besser so, Du bleibst allein ... mit ihr.
Wer weiß, vielleicht kehr' ich geheilt zurück!

Neri

Wie früher!

Gabriello

Woll' es Gott!

Neri

So lebe wohl!

(Die beiden Brüder umarmen sich. Gabriello schaut Giannetto mit verächtlicher Miene an, ohne ihn zu grüßen. Wie er bei Ginevra vorüberkommt, reicht diese ihm eine Blume. Gabriello nimmt sie still und geht hinaus)

Tornaquinci (zu Neri)

Entsinnt Ihr Euch, Messere, warum Ihr
In dies mein Haus gekommen seid? Ein Greis
Darf Euch wohl mahnen ...

Neri

Es ist wahr, ist wahr!

(Seine Gedanken schweifen zu Gabriello zurück, er blickt Ginevra an)

Schamloses Ding, komm her: Du reiztest ihn ...

Ginevra

Ich? Nein! Ich hab' ihn nicht mal angeschaut ...

Giannetto

Indes, das Weib, das einen Mann nicht anſchaut,
Blickt ihm dafür ins Herz hinein ...

Neri (wieder heiter)

Ei hört!
Der Kerl hat recht!
(zu Ginevra) Verſtehſt Du? Ach, wie ſchön
Du heute biſt! Erlaubſt Du, Giannettino?
(küßt Ginevra heftig auf den Mund)
Ha, wie Granatenblüte iſt Dein Mund!
Das iſt ein Feind, der niemals müde wird.

Calandra

Die Speiſen ſind ſchon aufgetragen, Herr!

Tornaquinci

So kommt zu Tiſche!

Neri

Recht ſo!

Giannetto

Und es ſei
Ein Mahl des Friedens!

Neri (ihm die Hand gebend)

Ja, ein Friedensmahl!

Tornaquinci (weiſt die Plätze an)

Der neue Freund hier oben an den Tiſch,
Und der geneſne Freund Euch gegenüber!

(Setzen ſich. Neri rechts oben am Tiſch, Giannetto links, Tornaquinci neben Giannetto, dem Publikum gegenüber, zu ſeiner Seite Ginevra. Fazio kehrt dem Publikum den Rücken, er ſitzt neben Giannetto)

Giannetto (ſich niederlaſſend)

O! O! Hier beißt mich die Erinnerung;
... An dieſem Teile hab' ich keine Zähne,
Wiewohl Du neulich mir fünf ſtählerne
Dort eingebohrt.

Neri (lachend)

Geduld, ſie werden wachſen,
Wenn nicht die Zähne, ſo ... die harten Narben ...

Giannetto

Wie Du ſie auf dem Herzen haſt!

Neri

O ſchaut
Die ſchönen Trüffeln! Das fängt herrlich an,
Auch auf die Weine freue ich mich ſehr.
Die Kehle hab' ich lang, als wie mein Arm!

(Die Diener tragen die Speiſen auf, das Gelage beginnt)

Tornaquinci

Ich hoffte, daß ein Dutzend Freunde kämen,
Statt deſſen ſind es nur ſo wenige!

Ginevra (zu Neri)

Hätt'ſt Du den Bandinello eingeladen,
Der all' die ſchönen Liebesſchwänke weiß!

Neri

Damit ſie Dir den Kopf noch mehr verwirren!
... Denk' Du an Deinen eig'nen Schwank! Der iſt
Luſtig genug ... Nicht wahr, Giannetto?

Giannetto

Töricht,
Wenn einer seines Liebchens Phantasie
Und ihre Neugier künstlich zügeln will ...!

Neri (ungestüm)

Sie „zügeln" nur? Ich lege sie in Ketten ...

Giannetto

So kette eine Wolke, wenn Du kannst ...!
Der Sinn der Weiber ist ein rosig Wölkchen,
Das in den süßen Frühlingslüften schwimmt
Und sich im üppig weichen Meer des Nichts
Behaglich wiegt und frohen Herzens sieht,
Wie andre Wölkchen sich begegnen, küssen,
Und zärtlich ineinander fließen und
Die Farben wechseln unterm klaren Himmel,
Der alles das mit sanfter Liebe schaut ...
Und dieser Himmel ist der Gatte oder
Der Freund ... Falls dieser sich erzürnt und trübt,
Verliert alsbald das Wölkchen seine Farbe,
Die rosige Frühlingsfarbe, schwillt, wird dunkel,
Es blitzt und donnert, und der Regen strömt ...

Ginevra (begeistert)

Wie schön! So ist es!

Giannetto (mit Anmut)

... Denn die Weiber lieben,
Wenn sie die andern lieben sehn, und essen
Des eignen Gartens Früchte gern nur dann,
Wenn sie den Dieb im Nachbarsgarten wissen,
Der Früchte stiehlt ...

Ginevra

O ſtehlen! welche Wonne!

Giannetto

Darum, Madonna, habt Ihr einen Dieb
Erwählt!

Neri

Wieſo?

Ginevra

Ich einen Dieb erwählt?

Giannetto

Ja, Euer Neri iſt ein richt'ger Dieb!
Denn als er hörte, daß ich Euch ſo liebte,
Gleich ſtahl er Euch!

Neri

Und wenn ich ſie geſtohlen,
Beſtiehlt ſie heute mich.

Ginevra

Ich Dich beſtehlen?

Neri

Du koſteſt mich zu viel ſchon, kleine Hexe!

Ginevra

So laſſ' mich doch!

Neri

Ja wohl, wenn ich nur könnte!

Ginevra (zu Giannetto)

Sagt, ob ich je einmal die Eure war?

Neri

War sie je Dein?
(zum Diener) Gieb mir zu trinken, he!

Tornaquinci (zu den Dienern)

Seid achtsam!

Neri

Also hurtig und erzählt! (trinkt)
Du bist zum lachen wie ein lahmer Gaul!

Tornaquinci

So laßt uns hören!

Ginevra

Ich vergeh' vor Neugier!

Giannetto (mit einschmeichelnder Stimme)

Warum?

Ginevra

Ich weiß nicht!

Giannetto (zu Neri)

Sieh, wie schön ist doch
Ein Weib, wenn es ein Madrigal erwartet!
Denn mein Erlebnis ist ein Madrigal
Für Euch, Madonna!

Ginevra

Laßt mich hören, schnell!

Neri (zu Giannetto)

Du ziehst um diese Blume Deine Kreise,
Gerade so wie haar'ge Fliegen tun ...
Sie brummen, summen, schwirren um die Blätter

Mit vielem Lärm . . . doch auf die Blume ſelbſt,
Da wagen ſie ſich nimmermehr zu ſetzen,
Nein, nimmermehr, denn in der Blume Kelch,
Da iſt die Biene, die den Honig ſaugt,
Der ihr behagt! (weiſt auf ſich ſelbſt)
Und jetzt fang' an und faſle
Nach Herzensluſt!

Ginevra
Nicht doch, er wird ja böſe!

Neri
Der wird nie böſe! Er ſoll mich verſtehen,
Mehr will ich nicht!

Giannetto
Ich werde niemals böſe.

Ginevra
Sprecht alſo, ſchnell: Ihr hättet mich beſeſſen?

Giannetto (ſcheinbar bewegt)
Ich werde niemals böſe, aber ach,
Jetzt kann ich nicht mehr reden . . .

Neri
Schaut, er wird
Schon wieder witzig!

Giannetto (zu Tornaquinci)
Wenn Ihr mir erlaubt,
So geh' ich gleichfalls weg.

Neri

Was willſt Du tun?
Mich kränken? Wie? Ich ſage Dir, Du bleibſt!
Biſt Du Hanswurſt nicht, ſo bekommſt Du Schläge!

Tornaquinci

Ich bitt' Euch, Herr!

Neri

Ich ſagt' es nicht zu Euch!

Giannetto

Zu mir hat er's geſagt. Er weiß, daß ich
Ihm nicht erwidre!

Neri

Was haſt Du geſagt?

Giannetto

Ich ſagte: wenn ich nicht der Feigling wäre,
Der ich mal bin, Du hätteſt ſicherlich
Nicht alſo Deinen Spott mit mir getrieben,
Auch hätteſt keinen andern Du mißhandelt,
Wie neulich mich ...

Neri

Hör' wohl, was ich Dir ſage:
In ganz Florenz hab' ich vor keinem Angſt,
Vor keinem einzigen! Ich fürchte ſelbſt
Den Mediziäer nicht, ich ſag' es laut!

Tornaquinci (einfallend)

In meinem Haus ſoll man nichts Übles reden
Von Medici!

Giannetto
(hält ihn am Arme feſt, mit dem Ausdrucke komiſcher Angſt, wie um Streit zu verhindern)
Um Gotteswillen, helft!
's gibt Händel ... Halt!

Neri
In Eurem Hauſe, Herr,
Da acht' ich Euch, doch keinen anderen!

Giannetto (komiſch)
Auch mich, auch mich! ich bitte Dich ... wie ihn!

Neri (wieder ruhig)
Gebt mir zu trinken.

Nencio
(ſchenkt ihm ein)

Neri
Früher oder ſpäter
Bei einem Feſte, einem Gaſtmahl, oder
Wo irgend ſonſt die jungen Haſenfüße
Der guten Stadt Florenz verſammelt ſind,
Da will ich ihnen zeigen, wer ich bin.
Und ha! ich will ſie zittern ſehn vor mir,
Wie Eſpenlaub ...

Giannetto (hetzt ihn komiſch auf)
Mein Gott, die Welt fällt ein!

Tornaquinci
Was iſt's?

Ginevra

Was gibt's?

Giannetto

Es stürzt des Hauses Dach
Vor Schreck ob solch gewalt'ger Prahlerei!

Neri

Was? Prahlerei? Ha, wären sie wie Du,
Es täte nicht mal not, daß sie mich sähen,
Sie zitterten bei meinem Namen schon!

Giannetto

Sogar bei meinem Namen zittern sie!
Denn Du mußt wohl verstehn: die Schlauheit läuft
Auf Deines Schwertes scharfer Klinge hin
Und spottet Dein ... Und oft stürzt rohe Kraft
Mit Dröhnen auf der flachen Erde nieder.

Neri

Die Füße, die mich tragen, sind von Bronze,
Du aber schwankst im Winde wie ein Rohr.
Nein, Deine Klugheit möcht' ich wirken sehen!

Giannetto

Ich Deine Kraft!

Neri

Sag', wagtest Du vielleicht
Allein ins Haus der Bella Pellegrina
Zu gehn, wo ihrer Buhlen blöde Schar
Beisammen ist ...? Gingst Du vielleicht dorthin

In dieſer Kleidung und Dein Angeſicht
Ganz ſchwarz gefärbt? Es gilt zwei Golddukaten ...

Giannetto

Ich würde dort ſo viele Prügel ernten,
Als ich ſie, glaub' ich, nicht einmal verdiene.
Und dennoch möcht' ich zehn Dukaten wetten,
Daß nicht mal Du dorthin zu gehen wagſt ...

Neri

Das würden Schwache oder Dumme tun,
Nicht aber ich. — Darum ſchlug ich Dir's vor.

Giannetto

Dann wette ich, Du gingſt um keinen Preis
Zu dieſer Stund' in Ceccherinos Haus
Am Vaccherecciа-Platze, wo des Abends
Die jungen Herrn von Adel ſtets ſich treffen,
Von denen Du geprahlt, Du würdeſt ſie,
Wenn Dir's beliebe, bis aufs Blut verhöhnen ...
Du brauchſt ſie auch nicht einmal anzutaſten,
Ja es genügt, Du kommſt in blanker Rüſtung
Mit einer Sichel auf der Schulter ...

Neri

Alle

Vergingen ſie vor Angſt, und wäre auch
Der Medizäer unter ihnen!

Tornaquinci

(den Giannetto heimlich mit dem Ellenbogen angeſtoßen)

O!

Das möchte ich wohl ſehen!

Giannetto

Ich desgleichen.
Auch nicht ein einziger, ich weiß bestimmt,
Wär' dessen fähig!

Neri (der bereits Feuer und Flamme ist)

Willst das Wettegeld
Du hier bei Tornaquinci hinterlegen?

Giannetto

Sofort! . . . hier ist's! (reicht Tornaquinci das Geld)

Neri

Ich hör' zu essen auf.
Besitzt Ihr eine blanke Rüstung?

Tornaquinci

Ja!
Ich habe deren für ein ganzes Heer!

Neri (zu Ginevra)

Du aber gehst, und zwar sogleich, nach Haus
Und wartest auf mich, denn ich komme später.
Lapo begleitet Dich . . .

Ginevra

O weh, wie häßlich,
So jäh den schönen Abend unterbrechen! (steht auf)

Neri

Ich muß einmal den faden Burschen zeigen,
Was ich vermag . . . 's ist wirklich an der Zeit.
. . . Geh' schnell, geh' schnell!

Tornaquinci

Was? so in Eile schickt
Ihr sie schon wieder weg?

Neri (gewalttätig)

Nach Haus die Weiber!

Ginevra

Ich gehe ja ... wär' ich nur nicht gekommen!

Neri

Du kamst, um Deinen Liebsten hier zu sehen.
Und nun, da Du ihn sahst, geh' wieder heim!

Ginevra

Ich gehe ja, ich gehe!
(geht langsam zur Türe. Lapo reicht ihr den Mantel)

Neri

Schnell, nur schnell!

Ginevra

Wie doch Ihr Männer gar so seltsam seid!
Wir bringen Euch auf unsern weißen Armen
Des Lebens Wonnen, aber Ihr denkt stets
An anderes und wollt nur dann genießen,
Wenn's uns nicht freut ... Wie reizend wär's gewesen,
Den Abend hier bei Tische zu beschließen
Mit lustigen und etwas derben Späßen,
Und dann zur Kurzweil etwas später noch
Im sanften Mondenscheine sich ergehen ...

Neri (außer sich)

Nach Haus die Weiber! sage ich. Nach Haus!

Ginevra (verstimmt)

Und Ihr, Ihr Männer, in die Hölle!
(zu Lapo) Komm!
Der Wein, der ist der Weiber schlimmster Feind!
(geht mit Lapo)

Neri (brüllt ihr nach)

Nach Haus! nach Haus! nach Haus! Jetzt ist's an uns!

Giannetto (leise zu Fazio)

Fazio, paß' auf!

Neri

Gebt rasch die Rüstung her!

Tornaquinci (zu den Dienern)

Holt jene schöne, die der Medizäer
Vor ein paar Tagen trug.

Neri

Dann freut es mich
Noch mehr. Es däucht mich, daß ich in die Haut
Der Medici gefahren wäre ...!

Tornaquinci
(will sich auf Neri stürzen)

Giannetto (hält ihn zurück)

Wartet!

(Mittlerweile bringen die Diener eine kunstvoll gearbeitete Stahlrüstung)

Neri

Her mit ihr, schnell! Fürwahr, sie ist sehr schön!

Giannetto

Sie ist Dir wohl zu eng ... zieh' lieber auch
Die Jacke aus!

Neri (spöttisch)

Ja, ich bin stärker als
Fiorenzas Herr! (Beginnt die Rüstung anzulegen)

Tornaquinci

Ich glaub' es nicht, mir scheint,
Lorenzo sei noch kräftiger und höher!

Neri

Ich bin viel stärker als der Medici!

Tornaquinci

Wärt Ihr nur auch so weise, wie er ist!

Neri

Statt dessen will ich tollen wie ein Narr,
Nicht wie ein Weiser ... wem's nicht paßt, der plärre!
(zu Giannetto)
Mir ist's, als wären's tausend, die Dukaten,
Die Du gewettet ... dieser Spaß ist köstlich!

Giannetto (ihn aufreizend)

Ich bin ganz sicher, Du gehst doch nicht hin
Zum Ceccherino!

Neri

Wirst es sehen, Tölpel!
(zu dem Diener, der ihm beim Anziehen der Rüstung hilft)
Zieh fester, fester! Schnür' die Riemen gut.

Giannetto

Du glaubst also, daß sie sich an Dich wagen?

Neri

Ich fürchte, daß ich derart lachen muß,
Daß mir sogar das Stahlhemd platzen könnte
Auf meinem Leib.

Giannetto (zu Fazio)

Gib ihm den Helm! Schnell, Fazio!

Fazio (ihm den Helm reichend)

Messere, hier!

Giannetto

Nein, Du bist wirklich prächtig!

Neri

Gebt mir zu trinken! ich will vorher trinken!

Tornaquinci

Bringt Allen Wein!

(Die Diener schenken ein)

Neri

Nur tut mir's wirklich leid,
Daß mein geliebter Bruder ferne ist.
Doch will ich heute abend solchen Lärm
Durch ganz Florenz verüben, daß der Ruhm
Von meinen Taten zu ihm dringen soll (betrunken)
... Wer keine Schulden hat, den hol' der Henker!

Giannetto (ihn unterbrechend)

Uns, die wir hier sind, kränkst Du sicher nicht!

Neri

Hol' auch der Henker jenen, der regiert
Ob dieser Stadt von Feiglingen und Dirnen

Und diebiſchen Krämern, die erſt Heilige werden
Im letzten Stündchen!

Giannetto

Das der Herr Dir ſchenke!

Neri

Nein, Dir! Ich trink' auf all' die Schaf' und Eſel,
Die dieſer „prächtige Lorenzo" weidet,
Mit ſeiner äußerſt wackern Freundesſippe
Von Freſſern, Säufern und von Hurenwirten . . .
Und wer nicht mit mir trinkt, den hol' die Peſt!

Giannetto (eifrig)

Ich trinke!

Neri

Jetzt die Sichel!

Fazio (die Kampf-Sichel bringend)

Hier, da iſt ſie!

Neri

(die Sichel nehmend, zu Tornaquinci)

Meſſere, Ihr habt wunderſchöne Waffen!
Die hier iſt für 'nen großen Kopf beſtimmt
Von hundert Köpfen . . . für des Volkes Kopf.
's iſt eine Medizäerſichel! Das
Werd' ich dem ſchläfrigen Geſindel ſagen.

Tornaquinci

So geht nur, geht! Wir lachen unterdeſſen!

Giannetto

Wir werden zuſchau'n.

Neri
(auf die Tür zur Linken weisend)

Macht die Türe auf!

(Die Diener öffnen die Tür ganz weit. Neri geht hinaus und brüllt)

Es naht der Tod! der Schrecken! das Entsetzen!
Es naht die Wahrheit! nahet die Vernichtung!

Giannetto
(der mit den anderen Neri an die Tür begleitet, sobald man Neris Stimme nicht mehr hört, zu Tornaquinci)

Schnell, schnell entfernt die Diener aus dem Saal!

Tornaquinci (zu den Dienern)

Hinaus, hinaus! laßt uns sofort allein!

(Die Diener eilen hinaus)

Giannetto
(der Neris Kleider an sich genommen)

Er ist im Netz! Nimm diese Kleider, Fazio,
Es sind die seinen, bringe sie im Flug
Nach meinem Haus und lege sie aufs Bett.
Dann renne wieder weg, so schnell Du kannst,
Und eile nach dem Vaccherecia-Platz
In des Fechtmeisters, des Grechetto, Schule,
Ich meine jenen, der am Tore wohnt ...
Dort wird viel Volkes sein, ruf' ihnen zu
Und schwöre auf das heilige Sakrament,
Daß Neri unversehens in Wahnsinn fiel
Und seine Anverwandten töten wollte
Und seinen Hausrat in den Brunnen warf,
Und wie er dann zu Tornaquinci kam
Mit Droh'n und Toben, eine blanke Rüstung

Sich anzog, eine große Sichel nahm
Und sich dann aufmacht' nach der Vaccherecia
Mit wildem Schwur, er werde Ceccherino,
Dem falschen Hund, dem niederträchtigen Heuchler,
Den Garaus machen, und auch allen andern,
Die er daselbst mit ihm zusammenfände ...
Schnell lauf' und schrei! Ich eile unterdessen
Nach Ceccherinos Haus, um ihn zu warnen ...
Flieg', Fazio!

(Fazio schnell ab. Giannetto, der mittlerweile seinen roten Mantel angelegt, zu Tornaquinci)

Ihr, Cavaliere, geht
Zum Medizäer, sagt ihm, daß das Spiel
Begonnen habe, wundervoll und tückisch!
Ich käme auch in Bälde ... Lebet wohl!
... Der Schurke ist in meinen Händen! Fort!

(geht rasch ab)

(Ende des ersten Aufzuges)

Zweiter Aufzug

Vorzimmer im Hause Ginevras. Man fühlt überall die Herrschaft des Mannes. Über dem Ganzen liegt ein Hauch von Wollust. Schwere, aber behaglich breite Möbel, bei der Tür reichgeschnitzte Bank. Eleganter Schrein für Stoßwaffen und Juwelen. Bequeme Stühle. Die Wand im Hintergrund hat nur oben ein zierliches kleines Fenster und ist mit der Freske eines Liebesgartens geschmückt, die sich auch über die Seitenwände hinzieht. Hinten rechts ein Ausgang, der nach der Haustüre führt. Links Eingang zum Schlafgemach, daneben eine versteckte kleine Tür.

Es ist früh morgens.

Cintia

(kommt von links, hinter ihr Lapo, der im Hintergrunde stehen bleibt, während die Zofe das Zimmer durchschreitet und an Ginevras Türe klopft)

Hört, o Madonna! Auf! Erhebt Euch schnell,
Und öffnet Euere Tür', ich muß Euch sprechen! . . .
Es ist was ganz Entsetzliches geschehn!

(Nach einer kurzen Pause zu Lapo)

Jetzt steht sie auf . . . Doch bist Du auch ganz sicher?

Lapo

Ich sagt' Euch doch, er ist verrückt geworden!
. . . Ihr könnt es überall hören, daß man ihn
In letzter Nacht gefesselt eingesperrt
Im selben Hause, das er erst verwüstet! . . .
Er hat die Tobsucht!

Cintia

Schütz' uns Gott davor!

Lapo

Er wollte alle töten. Ihrer einem
Zerbrach den Arm er, dem Nostagio,

Dem Diener, und die andern zeichnet' er
Mit einer großen Sichel, die er trug,
An Köpfen oder Beinen, je nachdem! . . .

Cintia

Gott ſchütze uns!

Ginevra

(erſcheint an der Tür, die Kleidung in reizender Unordnung. Sie trägt ein Morgengewand, das ihren wunderbaren Körper nur wenig verhüllt)

Was willſt Du?

(Lapo erblickend)

Schick' ſofort
Den Burſchen weg! (geht wieder hinein)

Cintia (zu Lapo)

Lapo, geh' mit Gott,
Denn unſre gute Herrin iſt ſehr züchtig.

(Lapo geht, Ginevra kehrt zurück)

Cintia

O Weh, Madonna! Wißt, daß unſer Herr
Von Sinnen iſt! Man hat ihn heute Nacht
Am Vaccherecia-Platz in einem Hauſe
Gefeſſelt eingeſperrt! . . .

Ginevra

Was ſagſt Du da?

Cintia

Der Lapo hat's erzählt. In ganz Florenz
Spricht man davon.

Ginevra

Mir ſcheint, Du biſt verrückt!

Cintia

Nein, es ist wahr!

Ginevra

Es kann nicht sein!

Cintia

Warum?

Ginevra

Er liegt in seinem Bett! ... Das heißt, in unsrem!

Cintia (aufschreiend)

Madonna! Wie! Ihr schlieft bei einem Narren?!

Ginevra

Bei einem Narren, sagst Du? Ach, er war
Niemals so weise wie in dieser Nacht!

Cintia

Wenn er gefesselt doch im Kerker lag!

Ginevra

Er war so frei vielmehr, wie nie zuvor!

Cintia

Wohl Euch, Madonna, so er wiederum
Vernünftig worden! Doch gebt acht, die Narren
Tun manchmal weise das, wovon Ihr sprecht,
Und nachher ...

Ginevra

Er war weise, er war weise!
Wenn Narren oftmals ihren Weg nicht kennen,
Er hat die gute Straße nie verfehlt!

O nein! . . . Ich will nur ſehen, ob Du ihn
Nicht aufgeweckt. Er iſt kaum eingeſchlafen!

(geht nach dem Schlafzimmer, ſchrickt aber an der Tür erſtaunt zurück. Giannetto tritt aus derſelben heraus in Unterkleidung und Hemdärmeln, Jacke und grünen Mantel im Arme)

Wie? Ihr, Meſſere! . . . Wie kamt Ihr herein?

Giannetto

Verzeiht, Madonna, ich kam halt herein!

Ginevra

Hab' ich mit Euch geſchlafen? Nein, ich will nicht!

Giannetto

Denkt nicht mehr dran! Ich rate Euch, Madonna,
Schlaft wieder ein.

Ginevra

O nein, o nein, bei Gott!
Inzwiſchen weicht ſofort aus meinem Hauſe!

Giannetto

Ich bitt' Euch, ſchickt die Dienerin hinweg,
Oder kommt herein! (deutet auf das Schlafzimmer)

Ginevra

O nein, auf keinen Fall!

Giannetto

Ich muß mich Euch erklären!

Ginevra (von Neugier erfaßt)

Cintia, geh!

(Cintia geht lächelnd hinaus)

Giannetto (fortfahrend)

... Falls ich mich nicht genügend ſchon erklärte
Heut' Nacht ...

Ginevra

Was wollt Ihr ſagen?

Giannetto

Daß Ihr mich
Verſtanden, hoff' ich ...; dieſes wollt' ich ſagen.

Ginevra

Wie? Was?

Giannetto

Daß ich Euch liebe!

Ginevra

O, das hab ich'
Auch mehr, als nötig war, verſtanden!

Giannetto

Was
Wollt Ihr noch wiſſen?

Ginevra

Wie Ihr hierher drangt?
Ich wundre mich, wie Ihr durchaus nicht zittert,
Daß Neri kommen und Euch faſſen könnte!

Giannetto

O wegen Neris zittre ich nicht! (mit einem Seufzer)
Endlich!

Ginevra

Warum? Was iſt's?

Giannetto

Er iſt verrückt geworden!

Ginevra

Wie ſo?

Giannetto

Wär' er verrückt nicht oder tot,
Er wäre hier! . . . die Stunde iſt jetzt günſtig
Und Obſt und Küſſe ſchmecken morgens friſch.

Ginevra

Was habt Ihr jetzt an friſches Obſt zu denken?

Giannetto

(auf Ginevras halb entblößten Buſen zeigend)

Weil ich es ſehe . . . Dieſe ganze Nacht
Hab ich's gefühlt nur . . . und der Augen Gier
Blieb ungeſättigt, ach! (ſich Ginevra nähernd)

Ginevra

Und wird es bleiben!

(verhüllt ſich)

Giannetto

Und doch, ſolange mir Erinnerung.
Aus Euren Augen ſchimmert, hoff' ich noch . . .

Ginevra

Erinnerung an was?

Giannetto

An heute Nacht!

Ginevra

Welch Heldenſtück! Doch Ihr erzählt mir da
Von Euren Taten, grad' als ob Ihr Herr
Hier innen wärt . . .

Giannetto

Ich hab' Euch ſchon geſagt,
Neri iſt toll geworden!

Ginevra

Iſt es wirklich wahr?

Giannetto

Seid Ihr's zufrieden?

Ginevra

Aber glaubt Ihr denn,
Ich lieb' ihn nicht?

Giannetto

Liebt ihn nur luſtig weiter,
Er lebt ja noch.

Ginevra

Ich einen Narren lieben?
Wie iſt er's worden?

Giannetto

Er iſt es geworden!
Saht Ihr nicht geſtern abend beim Bankett,
Wie aufgeregt er war?

Ginevra

So ſchien's auch mir,
Doch meinte ich, es käm' vom Weine her.

Giannetto

Wär' er bei Sinnen und Verſtand geweſen,
Er hätte nicht die Rüſtung angelegt
Und all den Unfug in der Stadt verübt ...

Ginevra

Er tat dies wirklich? Cintia hätte recht?

Giannetto

Cintia hat recht!

Ginevra

Und ward Ihr auch dabei?

Giannetto

Ob ich dabei war! Grade als ich hinkam,
(Die Stube war mit Leuten ganz gefüllt),
Da ſchwang er ſeine Sichel hoch und brüllte:
„Ha, ihr Verräter, ihr ſeid all' des Todes!"

Ginevra

Das war ja nur ein Scherz!

Giannetto

Es war ein Scherz,
Doch dieſer Scherz, er wurde bald zum Wahnſinn.
Denn ſtatt daß Neri ſich mit Fleiß bemühte,
Zum Scheine nur die Leute zu erſchrecken,
Hieb er, ſo ſagt man, ernſtlich auf ſie ein,
Und blutend fielen rechts und links ſie nieder,

Und jeder klagte laut und jämmerlich.
Der floh nach hinten, jener gar verkroch ſich
Im Fenſter, unter Tiſchen oder Bänken,
Kurz, wie ſie alle durcheinander heulten,
Es war der größte Wirrwarr auf der Welt.
Doch Neri hielt nicht an ... er tobte weiter
Und brüllte ſinnlos wilde Drohungen
Und hieb und ſchlug nach allen Seiten um ſich.
Und jeder, wo er auch verſteckt war, ſchrie:
„Er iſt verrückt! O weh! Er iſt verrückt!“
... Er aber, Neri, er verdoppelt' nur
Die Hiebe lachend, während auf der Straße
Das Volk ſich ſammelte und zeterte ...
Da plötzlich kamen von Grechettos Schule
Viel ſtarke junge Männer, und ſie riefen:
„Packt ihn, den Narren! Halt ihn, halt ihn feſt!“
Und drangen mutig in den Laden ein.
Doch Neri ſtürzt' ſich auf ſie, und er ſchrie:
„Ihr und der Medizäer ſeid die Narren!
Ihr ſeid die Hämmel!“ Und dergleichen Zeug,
So wie es Narren und Beſeſſ'nen einfällt.
Nur ſeine Waffe führt' er mit Verſtand!
... Die andern aber waren auch nicht dumm
Und fielen ihn von allen Seiten an,
Und jeder, der ſich erſt verkrochen, kam
Voll Muts hervor, und alle banden ihn.
Er aber heulte, knirſchte, ſträubt' die Haare
Als wie ein Igel, und er hielt nicht ſtill
Trotz ſeiner Bande ... Darum riet ein Arzt,
Ihn ſo gefeſſelt in der dunklen Stube
Allein zu laſſen. Vielleicht würde das

Ihn wieder heilen ... Und so ist er dort ...
Der arme Neri!

Ginevra

Und was soll mit ihm
Geschehn?

Giannetto

Ich weiß nicht, doch der Medizäer,
Der ja ein Herz für jedes Unglück hat,
Wird für ihn sorgen. Denn er denkt an alles
Und kennt schon Neris Wahnsinn. Sogleich hab' ich
Ihn unterrichtet ...

Ginevra (mit Neugier)

... Und wie machtet Ihr's ...?

Giannetto

Hierher zu kommen? ... Ach, der arme Neri!
Ich hatte mit ihm also großes Mitleid,
Daß ich beschloß, sein Leben zu verlängern,
Indem ich tat, was er zu tun gedachte.
Ich lief zu Tornaquinci, nahm die Kleider,
Die dort er mit dem Stahlgewand vertauscht,
(Der Schlüssel Deines Hauses war darin)
Und um mein Tun gleich trefflich zu beginnen,
Zog ich auch seinen Mantel an. So kam ich
Hierher, wie's seine Pflicht, erschloß die Tür
Und stieg herauf ... Dann ging ich durch die Zimmer
Bis hier in dieses, wo auf einer Truhe
Ein Lichtlein stand ... mir zitterten die Kniee,
Doch heiß fühlt' ich die Lust nach Dir, Ginevra ...
... Ich war wie festgebannt ... Du schliefst dort drinnen,

... Dann spähte ich ... da lagst Du aufgedeckt
An Brust und Armen ... und der Wollust Schauer
Und jene der Gefahr durchbebten mich ...
Ich war ein Dieb und kostete die Qualen,
Die meine Lüsternheit in mir entzündet ...
Und schlich hinein ...

Ginevra

Ich sah's, Ihr schient mir Neri ...

Giannetto

Ja, weil ich seinen grünen Mantel trug ...

Ginevra

Ich sah es wohl, dann schlief ich wieder ein.

Giannetto

Ich habe mich auch baß darob verwundert
Und dacht' an unsres Freunds Gepflogenheiten!
Um besser noch als Neri zu verfahren,
Ließ ich das Lichtlein draußen stehn und zog
Im warmen, süßen Dämmerschein mich aus ...
Ha, welche Wonne, eine samtne Mauer
Hinabzugleiten ins verbot'ne Gärtchen,
Dieweil die fürchterlichen Riesen schliefen,
Die es bewacht ... die erste Frucht zu naschen,
... Doch nein, ich naschte nicht ... ich wollte erst
In Deiner Linnen weicher Wärme schwelgen,
Und in der Muschel, welche dich umschloß ...
Ach, wie das Zögern als ein holdes Gift
Durch meine Adern floß! ... Du aber ruhtest
Unruhig und dennoch ruhig, denn Du fühltest

Vielleicht im Schlafe meine Liebesgier,
Wie eine Halde, wenn der Mai ſich naht,
Und ſtatt mich zu verjagen, ſchien Dein Atem
Mich einzuladen ... Und Du wußteſt nichts,
Du wußteſt nichts! Das eben, ſiehſt Du, war
Mein heimliches Genießen!

Ginevra (ſeufzend)

Aber ich,
O weh, ich durfte nicht genießen!

Giannetto

Doch,
Als Du erwacht!

Ginevra (mit ungeſtilltem Liebesſchmachten)

Dann allerdings; doch ich
Vermeint', daß ich in Neris Armen läge ...
Hätt' ich gewußt, daß Du an ſeiner Statt,
Du Liebesdieb ... weit ſchöner wär's geweſen!

Giannetto

Glaubſt Du?

Ginevra

Warum haſt Du mir's nicht geſagt?

Giannetto

's iſt wahr, Ginevra ... ja, ich war zu ſchüchtern,
Doch jetzt, da Du es weißt, daß ich ein Dieb ...

Ginevra

... Iſt's nicht dasſelbe mehr!

Giannetto

Warum denn nicht?
Komm' doch mit mir zurück! Du sollst es sehen.
Ich wär' auch jetzt noch Dieb! Die Gier zum Stehlen,
Hab' ich noch immer ...

Ginevra

Aber Neri?

Giannetto (grimmig)

Ei,
Der büßt jetzt seine Sünden! Er verdient's!

Ginevra

Nein, besser ist's, Du gehst, denn wenn er käme ...

Giannetto

Wie sollt' er kommen? Liegt er doch gefesselt ...
Laß' uns hinein, noch ist's nicht voller Tag ...

Ginevra

Ich habe Angst ...

Giannetto

Warum? Für alle Fälle
Hab' ich doch meinen Hüter an der Tür,
Den treuen Fazio, der uns bewacht.
Und außerdem macht ja die Furcht die Liebe
Viel schöner! (umarmt sie)
Ich begehre Dich! Ich will Dich!

Ginevra

Dieb! ...

Giannetto

Schönes Lieb', Du biſt jetzt meine Rache!

Ginevra

Dieb!

Giannetto

Ja, aus eines Scheuſals ſchnöden Armen
Stahl ich Dich!

Ginevra

Dieb!

Giannetto

Und darum ſcheinſt Du mir
Die allerſchönſte!

(Küßt ſie. Plötzlich hört man ferues Geräuſch)

Ginevra

Hörſt Du?

Giannetto

Ja!

Ginevra

Was iſt's?

Giannetto (ſtotternd)

Ich weiß es nicht.

Ginevra

Du zitterſt?

Giannetto (ſich faſſend)

Nein!

Ginevra

Wer kommt?

Giannetto

(macht sich von Ginevra los. Fazio stürzt atemlos und blaß herein)

Fazio

Schnell, rettet Euch, o Herr!

Giannetto

Was ist geschehen?

Fazio

Gerade als des Medizäers Knechte
Den Neri in Gewahrsam schaffen wollten,
Schlug er die Häscher nieder und entrann!

Giannetto

Entrann?

Ginevra

O Gott!

Fazio

Entraun! Und in der Hand
Die Sichel! Wer ihn halten will, den schneidet
Er mitten durch! Gewiß kommt er hierher!

Ginevra

Dann fliehet schnell! . . .

Fazio

Nicht hier hinaus, wir könnten
Ihm in die Hände laufen . . .

Giannetto

Doch die Häscher
Des Medizäers sind ihm auf den Fersen?

Fazio

Inzwiſchen iſt er ſeiner Bande frei!

Ginevra

(auf die kleine Tür hinten rechts weiſend)

Dort iſt ein Ausgang auf die andre Straße.

Fazio

Er kommt!

Ginevra

(mit dem Ausdrucke des Schreckens)

Madonna, hilf! ich ſchließ' mich ein!

(verriegelt ſich raſch in ihrem Schlafgemach)

Fazio

Kommt hier hinaus!

(auf die Tür rechts deutend)

Giannetto

Ja, ſuchen wir Genoſſen,

Ich möchte nicht, daß Neri uns entkomme.

(ab durch die kleine Tür)

Cintia

(hinter der Bühne ſchreiend)

Madonna! Steh' uns bei!

Neri

(gleichfalls hinter der Bühne. Die Stimmen nähern ſich)

Verdammtes Weib!

Schweig', ſonſt erwürg' ich Dich! Glaubſt Du denn auch,

Ich ſei verrückt?

Cintia

(kommt erſchreckt zum Vorſchein, nachdem ſie ſich von Neri losgemacht)

Madonna, rette mich!

Neri

(stürmt wütend herein, immer noch in der Rüstung, von der einzelne Teile fehlen; die Sichel in der Hand. Wirft die Waffe weg, die mit einem Höllenlärm zu Boden fällt und läuft der vor ihm fliehenden Cintia durch das Zimmer nach)

Halt! halt! Du dumme Trude, schrei nicht so!

Cintia

Er ist verrückt! er ist verrückt!

Neri

Was sagst Du?
Du tolle Äffin? Nein, ich bin es nicht!
Wenn ich Dich fasse . . .!

Cintia

O Jungfrau Maria!

(Als sie ihm nicht mehr entrinnen kann, sucht sie ihn zu begütigen, wie man mit Wahnsinnigen tut)

Beruhigt Euch doch! Ja, ja, ganz wie Ihr wollt!
Ich tu' ja alles, was Ihr wollt, Ihr Ärmster!

Neri

Was schwatzest Du? Ich weiß nicht, was mich hindert,
Daß ich dich nicht erdross'le, wie ein Huhn!

(faßt und schüttelt die niedergeduckte)

He da! Steh' auf!

Cintia (sucht sich mit Anstand zu erheben)

Ganz wie Du willst, Du Ärmster!

Neri (treibt sie heftig in das Zimmer links)

Willst Du nicht endlich schweigen, gift'ge Kröte?
Sie hält mich für verrückt! . . . Und sprach doch sicher

Mit keinem Menſchen! . . . Seh' ich denn ſo aus?
. . . Nun ja, die Rüſtung . . . alſo fort mit ihr.
(beginnt die Rüſtung loszuſchnallen)
Es iſt kein Zweifel, ich gewann die Wette,
Obſchon um teuren Preis . . . Weh Dir, Giannetto,
Das war Dein letzter Streich . . . den wirſt Du zahlen!
(hat die Rüſtung abgelegt)
Doch halt, was macht Ginevra? Schläft ſie etwa
Bei dieſem Lärm? (nähert ſich der Tür)
Wie? ſie iſt eingeſchloſſen?
(klopft) Biſt Du denn tot? Wach' auf, wach' endlich auf . . .
Denn ich bin müd und will mich niederlegen!
. . . Sie ſchläft nicht, nein . . . ich höre ihre Schritte . . .

Ginevra (von innen)
Sei ruhig, Ärmſter! Gott erbarm' ſich Deiner!

Neri
Ha, Du Verfluchte! Du, Du biſt verrückt!
Mach auf, bei Gott, ſonſt ſchlag' die Tür ich ein!
. . . Sollſt ſeh'n, ob ich verrückt bin!

Ginevra (mit ſanfter Stimme)
Nein, ſei ruhig!

Neri
Ha, Du Verfluchte! . . . Ja, ich bin verrückt . . .
Vor lauter Ungeduld, die mich erfaßt,
Dich durchzubläuen . . .!

Ginevra
Ach, Du Ärmſter, nein!

Neri

Machſt Du nicht auf, ſchlag' ich die Türe ein
Und zauſe Dich, wie eine alte Hexe ...
(rüttelt heftig an der Tür)
Hörſt Du mich nicht? Es jucken mir die Hände.
... Sie gibt nicht nach ... Du haſt Dich gut verriegelt!
(rüttelt noch ſtärker an der Tür)

Ginevra (ſchreiend)

O heil'ge Jungfrau, rett' mich vor dem Narren!

Neri

Jetzt nehm' ich meine Sichel!
(will die Sichel aufheben, hält aber plötzlich inne, weil er von links gedämpfte Stimmen nahen hört)
Was iſt das?
... Man will mich fangen! Bin ich noch verrückt?
Bin ich's denn wirklich? ... bin ich's? ... Nein, o nein!
(rennt nach der Türe links)

Stimme (links, hinter der Bühne)

Die Tür zu!
(Ehe Neri ſie erreicht, wird die Tür heftig zugeworfen)

Neri

Ha, Verräter!
(geht zurück und ergreift ſeine Sichel)

Stimme (links, laut)

Wir ſind fertig!
(Die Türe links wird aufgeriſſen, es erſcheinen Knechte und Häſcher der Medici. Neri ſtürzt ſich mit wildem Schrei auf ſie, wird aber von anderen Knechten übermannt, die aus der kleinen Türe rechts hervorbrechen und ſich von rückwärts auf ihn werfen)

Die Knechte rechts

Wir auch!

(Neri schlägt verzweifelt um sich)

Stimme (aus dem Kampfgetümmel)

Nur festgehalten!

Andere Stimme

's ist ein Riese!

Dritte Stimme

Verrückte sind ja doppelt stark!

Neri

Ihr Hunde!

Verruchter Medizäer!

(Giannetto und Fazio treten aus der kleinen Tür)

Giannetto

Faßt ihn fest,

Daß er nicht wied'rum fliehe!

Neri

Du? ... Bandit!

Giannetto

Hört nicht auf ihn und packt ihn nur recht gut!

Neri

Ha, Schuft, Halunke, niederträchtiger Hund!

Giannetto

Ach, lieber Neri, wie beklag' ich es,

Daß Du verrückt bist in der Jugend Blüte! ...

Neri

Nun werd' ich wirklich noch im Ernſt verrückt!

Giannetto

Habt Ihr's gehört? Nun heißt es feſtgehalten!
... Ich will, daß ihn die Liebſte ſeines Herzens,
Die arme Kleine, wiederſehen ſoll ...
(geht an die Tür von Ginevras Schlafzimmer)
Madonna, kommt heraus, um ihn zu ſchauen,
Er iſt gebunden!
(Neri brüllt auf)

Ginevra (erſcheint)

Gott, er tut mir leid!

Neri

Gemeines Aas!

Giannetto (zu Ginevra)

Ich werde Euch ſchon tröſten!
(Legt den Arm um ſie, ſie ſchmiegt ſich an Giannetto an)

Neri

O Ihr Verräter!

Giannetto

Bringt ihn weg von hier!
(Die Knechte ſchleppen den ſich heftig Sträubenden fort)

Neri (zu Giannetto)

Ha, Du haſt ſie beſeſſen! Du haſt ſie
Beſeſſen! Rüſte Dir die Bahre, Schuft!

(Ende des zweiten Aufzuges)

Dritter Aufzug

Unterirdiſches Verließ im Mediziäerpalaſte; Gewölbe in ſchönen Linien gehalten, aber ernſt und düſter. In der Mitte des Raumes eine ſchlanke, kräftige Säule, worauf das Spitzbogengewölbe ruht. Die Wände aus Stein und Gipsbelag, ohne weitere Verzierung. Im Hintergrunde rechts Tür nach einer dem Publikum ſichtbaren ſchmalen Treppe, die zum oberen Stockwerke emporführt. Über der Tür ein rundes Fenſter mit Blick auf die Treppe. In der Seitenwand links eine andere, etwas größere Tür. Im Raume befindet ſich nur einiges Gerümpel. Es iſt Nachmittags. In der Halle herrſcht gedämpftes Licht. Zwei Fackeln erhellen die Szene. — Giannetto kommt von links mit vier Knechten aus dem Geſinde des Hauſes Medici.

Knecht

In dieſer Halle hier? Was meint Ihr, Herr?

Giannetto

Sie ſcheint mir gut.

Knecht

So hieße es nur mehr,
Den Narren herzuſchaffen.

Giannetto

Seid behutſam.
Entwiſcht er Euch, ſo iſt's um Euch geſchehen,
Denn er iſt rieſenſtark.

Knecht

Das wiſſen wir.
Doch glaub' ich faſt, er iſt nicht mehr zu fürchten.
Seitdem wir ihn im Dunkeln eingeſperrt,
So wie der Arzt gewollt, iſt er ganz ſanft

Und ruhig geworden, spricht kein Wörtchen mehr
Und rührt sich nicht, wenn man ihn auch betastet.
(Der Doktor tritt ein, er trägt das komische Gewand seiner Zeit.)

Giannetto

Und dennoch rat' ich, ihn recht fest zu binden.
Was sagt Ihr, Doktor?

Doktor

Sicher, Ihr habt Recht.
Man binde ihn an einen großen Stuhl,
Wie man gewöhnlich mit Verrückten tut,
Wenn man sie Zeugen gegenüberstellt,
So daß der Kranke oder auch Besess'ne
(Wie ich noch lieber sage) sein Erstaunen,
Vielleicht auch seinen Schrecken äußern kann.
Hat einen seiner Sippe man erschlagen,
So ruft den Mörder; nahm man ihm sein Weib,
So rufet den herbei, der sie verführt.
Denn der Zusammenprall der Gegensätze
Raubt immer die Vernunft und gibt sie auch
Zuweilen wieder.

Giannetto (spöttisch)

Helfe Gott dazu!
Ja, diese Lehre hat sich oft bewährt.

Doktor

Sie tat schon Wunder. Eines schönen Tages
Nahm ich zwei tobende Besessene,
Die sich schon haßten, eh' sie irre wurden,

Und band sie aneinander, doch nicht so,
Daß ihre Hände oder ihre Füße
Behindert waren, nur so an den Hüften.
Darauf ließ ich zwei Tage sie allein,
Und was geschah? Der Dämon, der in jedem
Von beiden stak, entwich aus ihrer Brust
Und stürzte wütend auf den andern los,
Und so erwürgten sich die Teufel beide.
Als wir sodann in jenes Zimmer traten,
Da wälzten sich voll Schmerz in ihrem Blute
Die beiden Narren ob der bösen Schläge,
Die sie im Kampf der Teufel abbekommen.
Ich band sie los und legte sie zu Bett,
Worauf sie jämmerlich nach Christus schreiend
Um Gnade flehten ... Und wenn erst einmal
Ein Narr den Schmerz empfindet, ist er wie
Geheilt. Denn sicher ist der Dämon dann
Aus seiner Brust entflohen.

Giannetto

O Magister!
Und glaubt Ihr, daß der arme Neri auch
Von einem bösen Dämon sei besessen?

Doktor

Es steht nicht fest.

Giannetto

Der Medizäer glaubt,
Daß dem so sei.

Doktor

Fürwahr? Dann glaub ich's auch!

Giannetto (heuchlerisch)

Ich glaub es nicht! Ich kann's einmal nicht glauben!

Doktor

Wir wollen hier sofort die Probe machen.
Ist er tobsüchtig nicht und nicht verrückt,
So kann man ihn mit Gott nach Hause schicken:
Es gibt in unsrer Stadt so viele Narren,
Die kaum geleitet durch die Straßen gehn,
Ja selbst allein, wenn auch zum Kinderspott.
... Doch wißt Ihr jemand, den man vor ihn bringen,
Der ihn erschüttern kann?

Giannetto

O ja, gewiß!
Er hat doch Feinde, deren Anblick ihn
Bestürzen wird. Da ist zum Beispiel Trinca,
Dem Neri die Geliebte einst geraubt.

Doktor

Ich fürchte nur, der Alte wird nicht kommen.

Giannetto

Im Gegenteil, er dürstet längst nach Rache.
Er kam sofort und wartet oben schon.
Der Medizäer war ganz einverstanden,
Daß man ihn rief. Denn, seht, des Neri Heilung
Liegt ihm am Herzen ... Doch ich weiß noch andres.

Doktor

Das wäre?

Giannetto

Wißt, als Neri noch bei Sinnen,
Da liebte er die Weiber über alles,
Und um ſie zu gewinnen, ſcheute er
Kein Ding auf dieſer Welt. So fand ich drei,
Die in geſunden Tagen er beſaß,
Und dann verließ; wenn dieſe drei Betrognen
Nun vor ihn treten — was wird dann geſcheh'n?

Doktor

Wird er durch ſolche Mittel nicht geheilt,
So muß man ſchon den Teufelsbanner rufen,
Der ihm mit glühenden Zangen und Gebet
Den Dämon aus dem Leibe reißen ſoll.

Giannetto

Ach, armer Neri!

Doktor

Holt alſo den Narren.

Giannetto

Geht nur, ich will hier warten.

(Der Doktor mit den Knechten durch die Tür im Hintergrunde ab)

Fazio (plötzlich atemlos eintretend)

Hört, o Herr,
Gabriello iſt zurückgekehrt! Er weiß
Von Neris Wahnſinn und iſt überzeugt,
Daß Ihr das ganze Übel angeſtiftet!

Giannetto

Wo haſt Du ihn geſeh'n? Wie weißt Du es?

Fazio

Die Cintia hat es mir gesagt; er war
Schon bei Ginevra.

Giannetto

Drang er in ihr Haus?
Sprach er vielleicht mit ihr?

Fazio

Nein, denn Madonna
Erkannte seine Stimme. Und da sie
Besorgt', er wollte seinen Bruder rächen,
Macht' sie nicht auf ...

Giannetto (atmet auf)

Recht so!

Fazio

Doch Gabriello
Begann darauf zu bitten und zu fleh'n
Und schwur ihr, daß er viel zu sehr sie liebe,
Um ihr was Schlimmes zuzufügen ...

Giannetto (aufmerksam und überrascht)

Wirklich?

Fazio

Und wenn er sie in ihrer Schönheit Pracht
Ein kleines Weilchen nur bewundern dürfte,
Er würde gleich so zahm als wie ein Lamm,
Und wär' er auch so grimm auf sie gewesen,
Wie auf Giannetto, den Verräter ... Und
Er rief sie an mit allen Kosenamen

Als seines Lebens Königin und Herrin,
In deren Brust sein Glück, sein Frieden ruhe ...

Giannetto (angstvoll)

Und drauf Ginevra?

Fazio

Wollte ihm nicht öffnen,
Dieweil sie meint', er löge und weil sie
Den wilden Sinn der beiden Brüder kennt ...

Giannetto (wie zu sich)

Er log nicht ... Aber weiter, ich vergehe!

Fazio

Da wurde Gabriello wütend und
Hub an, auf jede Weise sie zu schmähen.
Dann schwur er, daß er auf die schlimmste Art,
Die es nur gebe, Euch ums Leben brächte,
Um seinen Bruder fürchterlich zu rächen
Und ging zu Eurem Hause, wo er wartet ...
Ich aber eilt' hierher. Ich sah ihn eben,
Ganz blaß vor Wut, die Augen vorgequollen,
Und Blut- und Liebesdurst verzehren ihn.

Giannetto

Er wär' bei meinem Haus?

Fazio

Ja, auf der Straße
Vor Eurem Hause läuft er auf und ab!

Giannetto
(wie auf einen einzigen Gedanken konzentriert)
Du glaubst also, daß, wenn Ginevra nicht
So furchtsam war und ihm die Tür erschloß,
Er ... seinen Bruder dann verraten hätte?

Fazio (lebhaft werdend)
Verraten hätte? Guter Herr, die Liebe
Zum Weibe tötet jede andre Liebe,
Und wär' sie noch so heilig, noch so schön!
Sie ist als wie der Saft und Duft von tausend
Verschiedenen Weinen; wie ein Giftgewächs,
Das alle Blumen in des Herzens Garten
Verdorren läßt; ist wie ein herbes Weh,
Das jedes andre Weh mit seinem Schmerze
Zum Schweigen bringt; ja sie berauscht den Vater,
Daß er den Sohn ermordet; und den Bruder ...

Giannetto (ihm ins Wort fallend)
Was weißt denn Du?

Fazio (bescheiden)
's ist eine Wissenschaft,
Die einzige, die auch der Tor versteht!

Giannetto
Du glaubst also, die wilde Liebe zu
Ginevra hab' in Gabriellos Herzen
Die Liebe zu dem Bruder schon getilgt?

Fazio
Ich glaube mehr noch! Denn in seinen Augen,
Da lodert' nicht allein der Haß auf Euch,

Da lodert' auch die wilde Leidenſchaft
Zu jenem Weib', das er ſo heiß erſehnt,
Daß er Euch ſicherlich die Füße küßte,
Wenn Ihr ihn zu Ginevra führen wolltet!

Giannetto

Glaubſt Du?

Fazio

Und um ſo mehr als er jetzund
Den Bruder für verrückt hält!

Giannetto

Wär' es möglich?

Fazio

Das wundert Euch, weil Ihr nicht lieben könnt,
Denn Ihr ſeid wie die Schlange und genießt
Den Pfirſich, den Ihr eßt, nur mit den Lippen,
Nicht mit dem Gaumen! Aber Gabriello,
Der will und will, und ſeine Gier verzehrt ihn!
Da gibt es nicht Gefahr, noch Schande, noch
Erniedrigung, die ihn mehr zügeln könnte,
Denn er iſt krank! Herr, ich verſteh' mich drauf!

Giannetto

Du ſagſt mir Worte, die mein kaltes Herz
Mit fürchterlicher Eitelkeit erfüllen.
Zum erſtenmal im Leben bin ich ſtärker,
Als jene beiden. Aber meine Wonne
Will ich bis zu der letzten Neige ſchlürfen;
Ich bin der Herr, und langſam will ich mich

In meiner Herrſchaft ganz und gar berauſchen ...
Von tauſend ſpitzen Stacheln aufgehetzt,
Verhöhnt, ſo wie man einen Höckerigen
Und Kropfigen höhnt, träumt' ich von meiner Rache.
Und jetzt, da die Vendetta kaum begonnen,
Säß' ich gefangen in dem eignen Netz,
Wenn ich nicht kalt wie eine Schlange wäre.

Fazio

O weh, zwei Löwen möchten Euch zerreißen,
Sie heulen wie die Hunde an der Kette!
Und daran denkt Ihr nicht?

Giannetto

Du kannſt nicht ſehen,
Das was ich ſehe!

Fazio

Doch mir däucht es beſſer,
Zu fliehn!

Giannetto

Dann könnte nimmer nach Florenz
Ich wiederkehren!

Fazio

Was wollt Ihr denn tun?

Giannetto

Nur ... ſpielen!

Fazio

Mit dem Tode ſpielt man nicht!

Giannetto

Iſt Leben nicht ein Spiel nur mit dem Tod?
So bin ich nun ... je mehr ich zittere,
Sieh, deſto mehr freut mich das Spiel. Die Angſt
Verändert mich wie einen Blumenſtengel
Im Dunkeln: er wird feiner, aber zäher!
In dieſem Kampfe fühl' ich, wie mein Leben
Zu einem Knoten ſich des Schreckens ſchlingt,
Viel feſter als die Schlangen der Meduſe.
Ich will! Ich will, daß der verfluchte Neri
Mich demutvoll um Gnade flehen ſoll,
Daß er mir lächle, wie man einem lächelt,
Den man für gleich hält, aber nicht verachtet.
Das will ich, ja, das will ich voller Wut,
Sonſt kann der Knoten meiner Rache einſt
In der Verzweiflung ihn wohl auch erwürgen!

Fazio (ihn betrachtend)

Ihr ſcheint mir einer jener Schmetterlinge,
Die ſommernächtlich um die Kerzen ſpielen.
Sie ſchweben, zittern, ſcheinen vor der Flamme
Fernab zu fliehn, die ſie doch eifrig ſuchen:
Sie ſuchen ſie und fliehn, ſie fürchten ſie,
Und ſehnen ſich nach ihr, verbrennen ſich
Und ſterben an der Freude ihrer Furcht ...

Giannetto

Sie tragen auch auf ſich des Todes Zeichen!

Fazio

Indeß' hab' ich das Wunder nie erlebt,
Daß ſolch ein Falter eine Fackel löſchte!

Giannetto

Ein Falter, nein; doch eine Fledermaus!

(Durch die offene Tür im Hintergrunde sieht man die Knechte herabkommen, die den sitzend an einen Lehnstuhl gebundenen Neri tragen. Der Doktor folgt ihnen. Sie erleuchten die dunkle Treppe mit Fackeln)

Fazio

Da bringen sie den Narren!

Giannetto (auf die Säule weisend)

Kommt hierher!

Neri

(der mit starken Banden an den Lehnstuhl gefesselt ist, wird mit dem Rücken gegen die Säule gestellt. Zu Giannetto:)

Wie lange willst Du mich noch so verspotten,
Du, Deiner eignen Eltern Spottgeburt?

Giannetto

Ist er auch fest gebunden?

Doktor

Wär' er stark
Wie Herkules, er machte sich nicht frei!

Neri

Geh', geh' und rufe Deinen Mitverschwornen,
Den Herren von Florenz, und sage ihm,
Es fehl' mir nur ein Knebel noch im Mund,
Dann erst sei ich Gefangner ...

Giannetto

Laßt ihn schwätzen,
Und holet den Messere, Ihr wißt schon ...
(heuchlerisch) Gott steh' uns bei! Es tut mir wirklich leid,

In dieſem Zuſtand ihn vor mir zu ſehn.
(höhniſch) Du armer Neri!

Neri

Maledeiter Schuft!

(Giannetto mit den anderen links ab. Neri, dem die Glieder etwas ſteif geworden, ſinkt in ſich zuſammen und brüllt auf wie ein Bluthund)

Im Dunkeln und gefeſſelt! Gott verdammt!
..... Ich hab's verdient! Doch jetzo kommt's an ihn,
Wenn ſie mich nicht ermorden! O mein Bruder!
(heulend) Mein Bruder Gabriello, wüßteſt Du!

(Trinca tritt ein)

Wer biſt Du?

(erkennt ihn und bricht in immäßiges Lachen aus)

O, der lächerliche Hahnrei!

Trinca (weicht ängſtlich zurück)

Du höhnſt mich? Wie? dann biſt Du nicht verrückt!

Neri

Nein, Hahnrei, nein! Juwel der Männlichkeit!

Trinca

Fürwahr, er iſt verrückt! Dann alſo Mut ...

(nähert ſich Neri und beſichtigt ſeine Feſſeln)

Vor allem, ſag mir: biſt Du gut gefeſſelt?

(nachdem er ſich von der Stärke der Feſſeln überzeugt)

Es ſcheint mir ſo ... Was gibſt Du keine Antwort?
Ach, endlich, ha, bin ich der Stärkere!
Bin ich der Jüng're, ich der Klügere!
Und kann Dir ins Geſicht ſchrei'n: Hund! Du Hund!

Neri

Einfältig Schaf!

Trinca

Wie? Du erkennſt mich alſo?

Neri

Was willſt Du, Tölpel?

Trinca

Dich gemahnen will ich
An alles das, was Du mir angetan!
Daß Du dadurch geheilt wirſt, ſagt der Doktor.
Ich aber ſage, daß Du leiden ſolleſt,
Wenn Dir noch eine Spur geblieben iſt
Von menſchlichem Empfinden, toller Narr ...
Ich will mich daran freun, daß Du gebunden,
Unſchädlich wie ein zahnlos Kindlein biſt!

Neri

Wie Du!

Trinca

So biſt Du doch nicht ganz von Sinnen?
Recht ſo! Sehr gut! So wirſt du mich verſteh'n ..
Ich will, gleich einem giftigen Inſekt,
In Deines Geiſtes Poren meinen Schmerz
Dir langſam träufeln, der dich ſtechen ſoll ...
(nähert ſich ihm und berührt ſein Haupt)
Iſt irgendwo dein Kopf noch unverſehrt?
Kehr' ihn mir zu und merke, was Du biſt:
Weit ſchlimmer als ein Toter! Kinderſpott
Für alle, ſelbſt für mich, den armen Greis,
Den Du mit Deines Lachens Hohn gekränkt!
... Ha, Du biſt jung und ſtark! Was hilft es Dir?
Du haſt die ärgſte Schmach mir angetan,

Die Jugend einem Alten antun kann,
Ohn' jede Achtung deſſen, der ich war ...
Und wußteſt doch, was ich den Leuten galt,
Und wie ich eifrig immer Tag und Nacht
Ob meinen Büchern ſaß und jedermann
Mich reſpektierte, wie es ſich gehört ...
Doch Weisheit bietet einem Herzen wenig,
Das jung geblieben. Drum hielt im geheimen
Ich mir ein Mägdlein ... Du entſinnſt Dich doch?
Erinnerſt Dich der ſchönen Galatea?
Sie iſt doch ſchön?

Neri

Ja, ſie iſt ſchön und willig!

Trinca

Ei, Du entſinnſt Dich, Du entdeckteſt alſo
Mein ſüß Geheimnis, meine holde Perle,
Die ich verbarg, damit der Sonne Strahlen
Sie keinem andern offenbaren ſollten.
... Da ſah ich plötzlich um mein Haus Dich ſchleichen:
Und Du warſt jung und ich ein alter Mann;
Und angſtvoll ſchmiegte ich mich an ihr Herz,
Denn ſie war gut, und flehte ſie um Mitleid.
Doch als ich eines Tags (entſinnſt Du Dich?)
Nach Hauſe kam zu ungewohnter Stunde,
Da traf ich Dich in meinem Bette an! ...
Wie gerne hätt' ich damals Dich geſchleudert
In jenen Abgrund, der uns Greiſe ſchreckt,
Ins ſchwarze Nichts, das keine Rückkehr kennt! ...
O hätt' ich's doch gekonnt! Statt deſſen kroch

Ich zitternd wie ein Kind in einen Winkel,
Den dunkelſten des Zimmers ... aber Du,
Dem auf dem Mund noch ihre Küſſe brannten,
Zogſt lachend aus dem Dunkel mich und bandeſt,
Wie einen Bock mich an des Bettes Fuß,
Als ob's zu Deiner Wolluſt ſo gehörte,
Und ſo mußt' ich, Du Schurke, Deinem Lachen
Und ihrem lauſchen, die Du bis ins Mark
Verdorben ſchon ... Ha! wie an meiner Qual,
Der namenloſen, Ihr Euch da geweidet! ...
Wie? Hörſt Du nicht? Verſtehſt Du nicht? Was
ſchweigſt Du?
Biſt Du nicht bei Vernunft, ſo ſollſt Du doch
Ein wenig leiden ... Ich hab' einen Dolch,
Der ihr gehörte (zieht ihn aus dem Gürtel)
Zur Erinnerung
Sollſt Du ihn koſten!
(hält ihm den Dolch unter die Augen und macht Miene, Neri zu ſtechen)
Fühlſt Du, wie er ſticht?
(ſticht ihn leicht in die Wange)

Neri (heulend)

Nein! Nein!

Trinca

Glaubſt Du vielleicht, ich will Dich töten?
Nein, wirklich nicht! Es macht mir nur Genuß,
So elend hilflos Dich zu ſeh'n ... ich will Dich
Ein wenig ſtechen ...

Neri

Hüte Dich, bei Gott!

Trinca

Ich will dein Blut seh'n!

Neri

Ich zerreiß' die Bande!

Trinca

(sucht ihm das Stilett in den Arm zu bohren)

Hier stech' ich Dich.

Neri

Du tust mir weh, Du Hahnrei!

(fühlt sich gestochen, schreit auf)

O! O!

(Bei Neris Geheul treten der Doktor, Giannetto, Fazio und zwei Wächter ein)

Doktor

Was ist's?

Neri

O Ihr verfluchten Hunde!

Doktor

Ich seh' es leider, dieser gute Mann
Wirkt gar nicht heilsam auf den Armen ein!

Trinca

Er ist besessen!

Doktor

Ja, das glaub' ich auch!

Trinca

Heil' ich ihn nicht, so wird er niemals heilen!

Giannetto

(Neri mit Geste und ironischem Lachen verhöhnend)

So geht hinaus denn!

(zu Fazio) Laß die andern kommen!

(Fazio mit Trinca ab. Giannetto fährt in seiner herben Verhöhnung Neris fort)

Geduld, mein Bruder, nur ein Weilchen noch ...

Das alles soll nur Deinem Besten dienen!

(Neri knirscht mit den Zähnen)

Auch ich hab' grade so wie Du geknirscht,

Als Du mich in den Arno eingetaucht,

Und nachher gab es außerdem noch Prügel!

Und war nur Scherz! ... Wir aber handeln hier

Zu Deinem Wohle ...!

(Fazio kommt mit den drei Mädchen: Laldomine, Fiammetta und Lisabetta)

Ach, da sind sie schon!

Da seht Ihr Euren trefflichen Geliebten!

Ei, wie er ausschaut! ... Wollt Ihr ihn nicht trösten?

Wir lassen Euch mit ihm allein! ...

(zu den anderen) Kommt, kommt!

(die anderen gehen ab. Giannetto zu den Mädchen)

So tröstet ihn doch, Euren armen Freund:

Er ist ein wenig traurig und zerzaust,

Doch Ihr vermögt ihn sicher aufzuheitern.

Genügt ein Weib, um einem weisen Manne

Den Kopf zu waschen, so sind deren drei

Für einen Narren nicht zu viel ...

(Die Mädchen bleiben mit Neri allein)

Laldomine

(nach einem Augenblicke des Erstaunens)

Der Ärmste!

So wär' er in der Tat verrückt? (sich ihm nähernd)

He, Neri!

He, Neri! Neri!

Fiammetta

Schaut doch den Verräter!

Laldomine

Wie? keine Antwort? . . . ach, mir tut er leid!

Fiammetta

Doch mir weckt sein Verrat stets neue Wut!

Laldomine

Auch mich betrog er . . . doch was ist zu machen?
Willst hadern Du, so einer nicht Vernunft hat?

Fiammetta

Doch da er bei Vernunft war, hat er mich
Zu Grund gerichtet.

Laldomine

Du bist heil und frisch,
Und wollt' er selbst, er könnte Dich nicht mehr
Zu Grunde richten . . . Schau ihn Dir doch an,
Er ist so elend worden, wie ein Schaf,
Das seines Stalles Weg verloren hat.

(Neri immer unbeweglich, starrt mit aufgerissenen Augen vor sich hin und läßt alles schmerzlich über sich ergehen)

Fiammetta

Ich traut' ihm nicht.

Laldomine

Und ich, ich möchte fürchten,
Ihm noch zu trauen, just um ihm zu . . . trauen.
Denn, wenn ich ihn nicht sehe, haß' ich ihn,
Seh' ich ihn aber, bete ich ihn an . . .
Und 's ist mir doch genau wie Dir ergangen . . .

Fiammetta

Gemeiner Schurke! Wie verſprach er mir,
Ein Haus dereinſt und einen Mann dazu,
Statt deſſen tat er mit Ginevra ſo,
Die ſchlauer war als wir ... die hat ein Haus
Mit Loggia, Hof und auch Gemüſegarten ...
Ach, hätt' ich Dich doch nie geliebt!

Laldomine

Nein, ich
Bereue nichts ...

Fiammetta

(die ganz dicht zu Neri hingetreten)

Wie kläglich iſt er doch!
Er iſt gefeſſelt und kann uns nichts tun ...
Du Hammel, Du!

Laldomine (gleichfalls näher tretend)

Fühlſt Du denn kein Erbarmen?

Fiammetta

Ich bin ein Weib, und wenn mich Liebe leitet,
Nagt auch der Haß an mir ... (zu Neri)
ich flehe drum,
Daß nimmer Du im Leben die Vernunft
Zurückerlangen mögeſt: ſo kannſt Du
Uns auch nicht mehr verraten!

Laldomine

Armer Neri!
Ach, wer dem Manne flucht, flucht auch dem Weibe!
Wenn alle Männer Wahnſinns Nacht befiele,

Die Weiber wären grade wie zerstückt!
Ist's wahr, Neri? Ist's wahr? Was, sprichst Du nicht?
... Komm, Lisabetta ... auf und schau ihn an ...

(Lisabetta, die bisher im Hintergrund geblieben)

Du, ja, Du kannst ihn voller Liebe anschau'n,
Denn Du warst nie von seinen Klau'n erfaßt,
Du hast ihn ja im stillen nur ersehnt,
Ohn' daß er's wußte; drum bist Du auch nicht
Wie wir betrogen ... Du hast uns beneidet!
Warst eifersüchtig!

(Neri schaut die nahegetretene Lisabetta an)

Ei, er blickt Dich an,
Als hätte er verstanden!

Fiammetta

Ja, er wittert
Die Beute noch! Warum schlag' ich ihm nicht
Mit meinem Ellenbogen auf das Haupt?

Laldomine

Ach, welche Viper bist Du, Fiammetta!
Hast Du denn kein Erbarmen? Siehst Du nicht,
Wie sehr er leidet? Wie so fahl und tief
Die Augen ihm in ihren Höhlen liegen,
Wie seine Wangen glüh'n?

Fiammetta

Ich kenne ihn
Nur viel zu gut ... So sah er immer aus,
Als er mich liebte ... Jetzt, da der Dämon
In seinem Herzen sitzt, ist es das Gleiche.

Laldomine

Das ist ein Zeichen also, daß der Dämon
Und Du auf ihn dieselbe Wirkung übt!

Fiammetta

Nein, ich bin ehrbar und es macht mir Schmerz.

Laldomine

Die Ehrbarkeit ist grausam!

Fiammetta (zornig)

Es ist besser,
Ich gehe weg! (zu Neri) Ich lasse Dich, Verräter,
Und kratz' Dir nicht einmal die Augen aus!
(schickt sich an, wegzugehen)

Lisabetta

Laldomine, willst einen Augenblick
Allein mich mit ihm lassen?

Laldomine

Wenn Du kannst,
So bleibe nur; wir beide gehen weg.

Lisabetta

Wenn aber jemand kommt?

Laldomine

So sage nur,
Daß Dir's wie uns ergangen ...
(im Weggehen) Armer Neri!
Ich kann Dich nicht verspotten, denn Du tust

Mir leid! ... Nimm, Liſabetta, Dich in Acht!
Er iſt tobſüchtig ...

Liſabetta
Aber gut gebunden!

Laldomine
Leb' wohl!

Giannetto
(kommt herein, ſagt zu Fiammetta und Laldomine)
Was iſt es nun?

Laldomine
Er hat auch nicht
Ein Wort geſprochen ... Jetzt bleibt dieſe hier
Etwas allein mit ihm ... Wir gehen weg.

Giannetto
(ſieht Laldomine forſchend an)
Geht, geht nur.
(Die beiden gehen. Giannetto zu Liſabetta)
Du biſt alſo, Mädchen, auch
Ein Opfer dieſes Geiers?

Liſabetta
Nein doch! (verbeſſert ſich)
Ja!

Giannetto
Jetzt findeſt Du ihn hier allein, gebunden,
Gerade ſo, wie Du es wohl gewünſcht,
Um Dich zu rächen ... Räch' Dich! Er iſt Dein!
Ich ſchenk' ihn Dir ... Laſſ' Dich von ſeinem Wahnſinn
Nur ja nicht rühren! hörſt Du! Die Vendetta
Iſt immer ſüß, auch ... gegen einen Toten!

Lisabetta (sich verstellend)

Gern üb' ich sie. Und darum möchte ich
Allein sein mit ihm ...

Giannetto

Und ich lasse Dich ...

(Neri höhnisch betrachtend)

Empfände ich nicht allzugroßen Kummer,
Ich würde mich darüber beinah' freun (ab)

(Lisabetta und Neri sind allein)

Lisabetta

(zu Neri mit dem Tone wild hervorbrechender Leidenschaft)

Wie schön Du bist, selbst wenn Du so verstört! ...
Hätt' ich mit meinen Küssen Dich bedeckt,
Du säh'st gerade so verwirrt dann aus,
Denn auch die Liebe ist ein Wahnsinn nur.
Das weiß ich, weiß ich ... und es weiß dies auch
Großmütterchen, der ich davon erzählt!
Wie liebt' ich Dich! Und keinem sagt' ich es!
Wie härmt' ich mich! und blieb doch guten Mutes!
Du gingst an mir vorbei, so wie der Wildbach
Vorübereilt am Ufer, das mit Veilchen
Besät ist und Ranunkeln ... und er rauscht
Und braust und schaut sie nicht, derweil das Ufer
Sich in ihm spiegelt. Doch die alte Frau,
Die selbst dereinst unglücklich hat geliebt,
Die hieß mich hoffen, immer wieder hoffen.
Sie weiß ja, daß ich schön bin und den Mann,
Dem ich mich schenke, auch bestricken werde ...
Sie sagt mir auch, ich sei aus reinem Golde ...

Sie hat mich angeſehen, als ich ſchlief,
Denn vor dem Lichtlein ſchäm' ich mich zu Tode ...
Ach, wäreſt Du das Lichtlein ... welch ein Traum
Von Glück und Glanz!... Doch Du gingſt mir vorüber
Und ſchauteſt mich mit keinem Auge an,
Die Du mit Deinem Schimmer übergoſſen ...

Neri

Ich hab' Dich wohl geſeh'n ... ja, Du biſt ſchön!

Liſabetta

Du ſprichſt, wie jemand, der bei Sinnen iſt,
Du armes Lieb! Die Leute ſagen zwar,
Du ſeieſt wild ... Wie ſchön iſt Wildheit dann!
Wir ſchwachen Mädchen, was ſind wir denn anders,
Als arme Lämmer, welche unterm Baum
Der Reinheit zitternd ſich verbergen und
Sich heimlich ſehnen, daß ein prächt'ger Wolf,
Wie Du, ſie auffrißt! ... Schau mich einmal an,
Ganz feſt, wenn Du es kannſt! ... Siehſt Du denn nicht,
Die Liebe, die in meinen Augen brennt?
(Neri iſt wie verſteinert, außer ſich vor ohnmächtiger Wut)
Ich heiße Liſabetta, Liſabetta ...
Kannſt Du nicht meinen Namen wiederholen?
O ſprächen Deine Lippen meinen Namen!
Doch niemals, niemals, ach, wird das geſchehn!
Drum ſag' ich Deinen, denn ich weiß ihn gut:
Sagt' ich ihn doch ſo oft, als Waſſertropfen
In einer Nacht durch unſern Arno fließen.
Ich kann ihn auch in allen Tönen ſagen;
In Tränen, wie in Sehnſucht: Neri! Neri!

Neri (verzweifelt)

O Folter, Folter, fürchterliche Folter!
Ja, ich bin Tantalus, und alles Schöne,
Das ſich mir naht, es war doch einſtmals mein!

Liſabetta

Welch ſeltſam Wort iſt das doch „Tantalus"?
Was iſt der Wahnſinn doch ein Feind der Liebe!

Neri

Ha, ich erſticke! Rachedurſt verzehrt mich!
... Sag, liebes Kind, was kann ich tun, damit
Du nicht an meines Wahnſinns Märchen glaubſt?

Liſabetta (wie erſchrocken)

Sie ſagen's alle doch ... wärſt Du es nicht,
Ich wäre faſt erſchreckt, denn allzuviel
Geſtand ich Dir ... Doch wärſt Du bei Vernunft,
Du würdeſt mich ganz ſicher nicht verachten ...

Neri

Was kann ich tun, um Dir zu zeigen, daß
Ich nicht verrückt bin?

Liſabetta

Was Du tun kannſt, frägſt Du?
(bei ſich) Am Ende iſt er's gar nicht? oder aber
Hab' ich ihn ſchon geheilt? ... Was kannſt Du tun?

Neri

Sag', ſag' mir doch! ich werde alles tun!

Liſabetta

So gib jetzt Deinen angſterfüllten Augen
Schnell einen andern Ausdruck ... Schau mich an,
Schau mich recht feſt an mit dem Aug der Liebe,
Dann werd' ich ſicher ſein!

Neri

Komm' nahe her!
(Liſabetta nähert ſich ihm)
Schau, merkſt Du nicht, daß Du mir ſehr gefällſt?
Und daß ich Dich verehre und Dich liebe?
Denn Du biſt ja die einzige, die mich nicht
Für einen Narren hält! Genügt Dir's nicht?
... Glaubſt Du, wär' ich ein Narr, ich trüg' Verlangen,
Dir einen reinen Kuß des Danks zu geben?
Nein, nein, die Macht, die alle Dinge lenkt
Und ob den Geiſtern herrſcht, ſie könnte nie,
Daß ein Verrückter Deinen Mund küßt, dulden,
So wie ſie nicht dem Krokodil geſtattet,
Sich in die Pfirſichblüten zu verlieben ...
So komm doch her, Du ſüße Frühlingsblume,
Komm' her zu mir, ganz nah', ich will Dich küſſen!

Liſabetta (ſich ihm nähernd)

Ich zittere, ich zitt're ...

Neri

Fürchte nichts,
Auch ich bin durſtig ... Komm' und laſſ' mich trinken
Von Deinen Lippen ...
(Liſabetta ſtürzt ſich auf ihn. Sie küſſen ſich gierig.)

Lisabetta
(nachdem sie sich von Neri gelöst)

Du bist also nicht
Wahnsinnig? Aber sag mir doch, was haben
Sie Dir getan?

Neri
(in neuer Wut, mit heiserer Stimme)

Ha, was sie mir getan?
Sie haben mich gefoppt und mich verraten!

Lisabetta

Dein Auge füllt von neuem sich mit Blut
Und wird so düster wieder, wie zuvor!

Neri

Weil eine glühend rote Gier nach Rache
Gleich einer riesigen Flamme in mir loht,
Die stärker ist als ich ... und auch als Du.
Denn eh' ich mich gerächt, kann ich nicht lieben!

Lisabetta

Ach, könnt' ich Dir doch helfen!

Neri

Hilf mir denn,
Daß ich sofort von diesem Orte fliehe
Und meinen lieben Bruder sehe ... dann
Will ich Dich lieben, wie das Moos den Felsen,
Und wie das Herz die süßen Träume liebt,
So wie das Meer die Erde ... ewiglich!

Lisabetta

Warum hat man Dich aber so mißhandelt?

Neri

Giannetto war's, Giannetto, der Verräter,
Der ſich auf dieſe Weiſe rächen wollte!
Der mir auch die Geliebte nahm, die ich
Zuvor beſaß und die auch Du wohl kennſt?

Liſabetta

O ſicher, ja ... wer würde die nicht kennen?

Neri

Von jetzt an aber lieb' ich Dich! Drum hilf' mir.
Ich muß den Buben, den Giannetto töten,
Verſtehſt Du nicht? Gebunden, wie ich bin,
Kann er ſich alles gegen mich erlauben,
Wie's ihm gefällt. Erzählt' er mir nicht ſelbſt,
Er ſelbſt, er ſelbſt, daß er ſogar Ginevra,
Dieſelbe, die Du kennſt, genoſſen hat?
Und ich darf nicht ein einzig Wort mehr ſagen,
Denn alles glaubt mich ja verrückt ... Jedoch
Der Mediziäer, meiner Feinde Helfer,
Hält ſich im Dunkel und er lacht und lacht ...
Juſt wie auch ich ihn einſtmals hab' verhöhnt.
... Ha, die verfluchte Sippe Medici!

Liſabetta (mit Klugheit)

Ich meine, ſiehſt Du, um Dich zu befreien
Aus ihren Händen gilt es ſchlau zu ſein,
So wie die Knaben ſind, die man beſtraft ...
Als beſter Rettungsweg erſcheint mir der:
Du ſtellſt Dich jetzo in der Tat verrückt,
Als ob das Spiel, das ſie mit Dir getrieben,
Dir unverſehens den Verſtand verwirrt ...

Neri

Sie wären damit mehr als je zufrieden!

Liſabetta

Sie ſuchten jedenfalls Dich los zu werden.
Und weil auch ihr Gewiſſen wohl ſie drängte,
So übergäben ſie Dich Deinem Bruder ...

Neri

Nein, denn ſie kennen ſeinen ſtolzen Sinn
Und wiſſen, daß er ſtracks mich rächen würde.
Das ſchreckt Giannetto!

Liſabetta

Alſo ſtell' Dich eben
Verrückt, ſo gut als Du es kannſt, und ich
Verlange Dich Giannetto ab und ſag' ihm,
Ich ſei noch immerdar in Dich verliebt
Und wolle Dich in meine Obhut nehmen ...

Neri

Ja, ja, 's iſt wahr! Jedoch Giannetto zittert.
Eh' er mich frei läßt, wird er fliehen wollen ...
Und ich möcht' ihn ergreifen!

Liſabetta

Ach, verzeih' ihm!

Neri

Nein, lieber harr' ich in den Banden aus,
Und leide ſtill und brüt' ob meiner Rache,
Bis man mich freiläßt ...

Liſabetta

So verſtell' Dich alſo,
Doch darfſt um keinen Preis Du Tobſucht heucheln,
Vielmehr ſei ſanft und ruhig. Dann werden ſie
Mir wohl geſtatten, Dich mit mir zu nehmen.
Iſt ein Verrückter gut, vertraut man ihm ...

Neri

Werd' ich mich rächen können? Liſabetta,
Wer hat ſo viele Liſten Dich gelehrt?
Ganz heimlich, heimlich wandelt Deine Schlauheit,
Wie aus der dunkeln Nacht der Grille Zirpen ...

Liſabetta

In ihres Heims erwartungsvollem Schweigen
Schärft eine Frau den Geiſt und härtet ihn
Im Liebesfeuer ... Doch mir ſcheint, ſie kommen!
... Verſtell' Dich alſo ... und ich tu' dasſelbe!

Giannetto (eintretend)

Ihr ſprecht ganz friedlich, ſcheint mir, ... Mädchen, ſag',
Was dünkt Dir von dem Narren?

Liſabetta (mit geheucheltem Schmerz)

Beſſer wär's,
Ich hätt' ihn nimmermehr geſehen!

Giannetto (ſpöttiſch)

Hörſt Du?

Liſabetta

Er hat geredet, wißt Ihr, hat geredet!
Doch wie ein Unvernünft'ger.

Giannetto

Scheint Dir's? Ja?

Liſabetta

Verſucht's auch Ihr! Verſucht, ihn zu befragen,
Er iſt nicht heftig, nein, er iſt ganz ruhig ...

Giannetto (zu Neri, forſchend)

Nun, Neri?

Neri (ſtellt ſich verrückt)

Weh! Wer kommt da auf mich zu?
Iſt es ein Elefant mit einem Turm? ...
Wie groß biſt Du! ... Du machſt mir wirklich Angſt!
... Ich bin ein Mohr! Ich will mein Antlitz ſehen.
Reich' mir den Spiegel!

Liſabetta

Hört ihn doch, Meſſere ...
Der Ärmſte!

Giannetto (bei ſich)

Was iſt das für'n Poſſenſpiel!

(Der Doktor und Fazio kommen, nach ihnen die Knechte)

Kommt, Domine Magiſter, kommt herein!

Doktor

Iſt das Experiment gelungen? Sagt!

Giannetto

Aufs allerbeſte!

Doktor

Hab' ich's nicht gewußt?
Man ſieht es, ſein Geſicht iſt ſanft geworden,

Die Wangen glatt und seine Augen scheu,
Der Dämon ist aus seinem Fleisch gewichen!

Neri (der sich fortwährend verrückt stellt)

Ja, Fleisch und Brot, Salat und Wein,
Ein Lächeln und ein Kuß, ein Fußtritt obendrein! ...

Doktor

So hört nur, wie er unbeholfen scherzt:
Ist er noch nicht geheilt, fehlt wenig dran!

Giannetto

Glaubt Ihr?

Neri

Ich bin ein Mohr ... (zu Lisabetta)
und Du bist weiß,
Wirst Du mein Weib, gebierst Du einen Doktor,
Gelb wie Kamillentee ...

Doktor

Er ist noch irr,
Doch die Dämonen sind von ihm geflohen!

Neri

Ach ach, wer tut mir weh? Mir ist so weh!
... Ich will ja gut sein ... ja, so gut, so gut!
... Sei Du mein Lehrer, der mich unterweist ...

Doktor

Fürwahr, er dauert mich!

Lisabetta (weint)

Fazio

Mein lieber Herr,
Meint Ihr nicht auch, er sei durchaus verrückt?

Giannetto

Schweig!

Neri
(neben dem der Doktor steht)

Ach wie schön ist der Zypressenbaum,
Den ich dort sehe mit der dichten Krone!
Er steht im Sonnenglanz bei einem Grab ...
Mein lieber Bruder, ach, mein lieber Bruder!
... Ich will ja gut sein, will gewiß sehr gut sein.
Was sagst Du da? Daß sie mich strafen werden?
Nein, nein, ich will ja gut sein ... wie Giannetto ...

Lisabetta (zu Giannetto)

Hört Ihr nicht auch, Messere, er ist krank?

Fazio (zu Giannetto)

Ach, lieber Herr, was haben wir getan!

Giannetto (heuchlerisch)

's ist wahr, er tut mir leid!

Doktor

Ich denke also,
Wenn Narren so gewandelt sind, daß sie
Niemand mehr schaden, mag man sie befreien
Und ihrer Sippe übergeben.

Lisabetta

Neri
Hat keine Sippe mehr. Sein Bruder ist
In Pisa.

Giannetto

Und 's ist gut, wenn er dort bleibt!

Lisabetta

Drum möcht' ich ihn nach meinem Hause führen.
Ihr wißt, wie ich mit ihm verbunden bin
Und also großes Mitleid mit ihm hege ...
Ich bringe ihn mit mir nach meinem Haus
Zu meiner Ahne, die mich schon erwartet,
Und pflege ihn, bis ihn sein Bruder holt.
Denn er ist sanft und fromm als wie ein Kind.

Giannetto

(schlau und doch mit Besorgnis)

Ja, glaubst Du?

Lisabetta

Ganz gewiß!

Giannetto (entschlossen)

Ist er verrückt,
So bleib' er hier! Im Haus der Medici
Fehlt es an nichts!

Neri

(mit rasch unterdrücktem Zorn)

Ha Schuft! ... Du tust mir weh!
... Ich bin ja gut ...

Giannetto

Ei, seht, noch immer ist
Er sehr erregt! ... Das will mir nicht gefallen ...
Ich kann es darum gar nicht weise finden,
Wenn man ihn diesen zarten Händen läßt ...

(zu Lisabetta und Neri)

Ich will nun einmal ernſtlich mit Euch reden.
(zum Doktor und den Knechten)
Ihr andern geht hinaus, bis ich Euch rufe.
(Alle außer Fazio, Liſabetta und Neri ſind weggegangen)
Hör', Mädchen, Du weißt wohl, daß er kein Narr iſt,
Er heuchelt nur ſo ... und ich weiß warum.
Er meint gewiß, wenn wir verrückt ihn wähnen
Durch unſre Schuld, ſo könnten wir ihn länger
Nicht mehr gefangen halten ... nicht wahr, Mädchen?
Sag mir die Wahrheit, ſag!

Neri

Ich heuchle nicht.
Ich weine nicht. Es blieb mir nur ein Biſſen
Im Halſe ſtecken, als ich meine Wut
Hinabgewürgt ...

Liſabetta

Hört Ihr denn nicht? Er iſt
Gerade ſo verrückt noch, wie zuvor
Nur ohne Tobſucht.

Giannetto
(mit unterwürfigem und reuigem Tone, der ſchließlich zu verzweifeltem Flehen wird)

Iſt er jetzt geheilt,
Und ſchwört er, daß er mich in Frieden läßt,
Ich geb' ihn ſogleich frei. Wir ſchließen Frieden,
Und alles war ein Scherz nur gegen Scherz.
Verſtehſt Du, Neri? Hab' Erbarmen mit mir!
Du haſt mich immer nur verachtet, darum
Wollt' ich Dir zeigen, daß ein Schwacher auch
Sich wehren kann ... Komm', machen wir ein Ende!
So rede, Neri! (zu Liſabetta) Sprich auch Du ihm zu!

Neri

Die Katze ſpinnt am Herd in ihrer Ruh'.
Zünd' Feuer an und ſchieb den Riegel zu! . . .

Liſabetta

Da ſchaut nur, wie ihn euer übler Scherz
Um den Verſtand gebracht!

Giannetto

Es iſt nicht wahr!
Du weißt es, Mädchen . . . geh' und ſprich ihm zu!

Liſabetta

Ach, nehmt ihm lieber ſeine Feſſeln ab,
Vertraut ihn mir, damit ich ihn ſofort
Hinweg aus euren reuigen Augen bringe . . .

Giannetto

O Neri, Neri, komm', wir ſchließen Frieden!

Neri

Warum tuſt Du mir weh? Ich bin ja gut!

Giannetto

Schau, Neri, ſchau, der Spott iſt wie ein Strudel,
Der mit ſich reißt, wer mit dem Strome ſcherzt.
O reiß' mich nicht mit dir hinab! Wer weiß,
Wer von uns beiden nachher unten bleibt!
Hör' auf, hör' auf, Neri . . . es ſei genug!

Neri

Ja ja, ich wollt' in einen Strom mich tauchen . . .
Doch war ein roter Fiſch darin, der glotzte.
Er ſah wie eine blut'ge Flamme aus . . .

Lisabetta (zu Giannetto)

Messere, seid Ihr noch nicht überzeugt?

Giannetto

(nicht auf sie hörend, immer zu Neri gewandt)

Neri, Neri, ich habe Angst, verzeih' mir!
Ich habe Angst vor Dir, und auch vor mir! . . .
. . . Verstell' Dich nicht mehr! Laß' uns Frieden schließen!

Neri

Nein: denn des Blutes Flamme, sie erlischt
Selbst nicht im Wasser: dazu braucht es Feuer.
Gefällt das Feuer Dir? . . .

Giannetto (verzweifelt)

Ach Neri! Neri!

Neri

Gefällt es Dir, die Wolken zu verspeisen?
Es war einmal ein Mann, der aß 'ne Wolke
Und wurde König . . .

Giannetto

Nochmal, denke nach:
Ich hasse Dich und bin zu allem fähig . . .
Ein Feigling, so wie ich, erschrickt vor nichts.
Doch jetzt, ich fühl' es, ist es an der Zeit,
Daß ich Dich löse. Wenn die Bande Dich
Noch länger drücken, wirst Du nur noch wilder.
Ich laß' Dich frei . . . Und nun zum letztenmal
Bitt' ich um Frieden. Wenn du ihn versagst,
Muß ich fürwahr, daß Du verrückt seist, glauben!

Neri

Ich bitte Dich, gib mir 'nen Schwarm von Sternen ...
Man fängt sie so, wie man die Fliegen fängt ...

Giannetto

(geht zitternd und bebend zur Tür, öffnet sie und ruft hinaus)

Löst ihm die Fesseln ... komm' auch, was da wolle!

(Der Doktor und vier Knechte treten ein)

Halt ... noch nicht! Ihr seid wohl zu wenige.
Ich kenn' den Mann.. Ruft andre vier herbei.

(ein Knecht geht und kehrt sofort mit vier anderen zurück)

Neri

(zu den Knechten, die sich um ihn zu schaffen machen)

Ach, wie viel seid Ihr ... ja, ich komme mit Euch!
Gebt einen Stab mir, denn ich bin ein Pilger ...!

(sie befreien ihn)

Giannetto (zitternd zu Fazio)

Ach Fazio, Fazio, jetzt läßt man ihn frei!

Fazio

Habt keine Furcht, er tut euch nichts zu leid.

(an seinen Dolch fassend)

Ich stäche ihn sofort von hinten nieder.
Und dann ... er ist verrückt.

Giannetto (ironisch)

Glaubst Du das, Fazio?

(Neri ist seiner Bande beinahe entledigt; als sie ihm die Arme lösen, preßt er seine Handgelenke an den Mund)

Neri (linkisch)

Ich habe Hunger!

(er gähnt)

Liſabetta (ſich ihm nähernd)

Ärmſter!

Neri

Wer biſt Du?

Biſt Gabriello? Biſt Du auch ein Pilger?

Liſabetta

(umarmt ihn mit erheuchelter Bewegung)

Welch Mitleid hab' ich mit Dir! Stehe auf!

(Neri erhebt ſich und beginnt zu gehen)

Komm her ... Biſt Du imſtande, mir zu folgen?

(nimmt ihn an der Hand und führt ihn)

Neri

Ich bin ſo gut! Ich bin ein Pilgersmann ...

Liſabetta

Schaut her, er folgt mir juſt als wie ein Kind ...
Und jetzt geleitet uns nach Hauſe.

Giannetto

Schnell!

Geleitet ſie bis an das Tor, und einer
Mög' ihnen folgen ...

(Machen ſich auf den Weg. Giannetto hält ſie mit einer verzweifelten Geſte zurück, als hätte er einen letzten Entſchluß gefaßt)

Halt! Ein letztes Wort!

(tritt zitternd an Neris Seite, Fazio hinter ihm)

Neri, ich weiß, Du heuchelſt, denn Du würdeſt
Am liebſten auf der Stelle mich erwürgen;
Und nur dieweil Du weißt, daß dieſe hier
Dich wied'rum bänden, wagſt Du's nicht und fährſt
In Deinem alten Spiel des Heuchelns fort ...

Neri

Willſt mit mir kommen? Nimm Dir einen Stab! . . .

Giannetto
(mit feiner Verſtellung und Schlauheit)

So biſt Du doch verrückt, Du armer Neri!
Und das ſchmerzt mich ſo ſehr, Du armer Neri,
Daß ich's noch immer gar nicht glauben kann
Und eine letzte Probe machen will.
Vernimm: heut' abend bin ich ſicherlich
Im Haus Ginevras zur gewohnten Stunde
Und biſt Du gleichfalls dort, ſo töte mich! . . .
. . . Ich bin ganz ſicher dort; du weißt, ſo bin ich,
Mir iſt Gefahr gerad' wie Brot und Wein . . .
Die Kniee zittern mir, wenn ich dran denke,
Und dennoch geh' ich hin! . . . Biſt Du verrückt,
So kommſt Du ſicher nicht und ich will dann
Aus jenem Mitleid, das mir noch geblieben,
Dir ſpäter eine Nacht der Liebe ſchenken . . .
Doch wenn Du nicht verrückt biſt, werd' ich ſterben . . .
Ich komme jedenfalls, weil ich Ginevra
Weit über alles liebe . . . was iſt mir
Das Leben ohne ſie? Ich ſetze alles
Auf eine Karte! Aber Du, paſſ' auf,
Haſt Du noch was Verſtand, benütz' ihn gut,
Schärf' ihn und ſpann' ihn an! Verteidige Dich!

Neri
(von Liſabetta weggeführt. Die anderen gehen voran, nur Fazio bleibt bei Giannetto zurück)

Ich bin ein Pilgrim . . . und ich wandre, wandre . . . (ab)

Giannetto (verzweifelt)

Geh, renn' in Dein Verderben! Etwas Rotes
Flammt in der Ferne, das Dich zu ſich ruft ...
Er will mich töten, will mich wie ein Wolf
In Stücke reißen ... Immer noch gedenk' ich
Der beiden Beſtien, wie ſie jenen Abend
Nicht müde wurden ... Ha! ſogar das Böſe,
Wenn Du's mit Eifer tuſt, wird leuchtend ſchön! ...
Doch wie? Ich ſteh' an eines Felſens Rand;
Ein leichter Stoß genügt, mich in den Abgrund
Hinabzuſtürzen ... und ich wehr' mich nicht?
Je mehr ich zittre, deſto heißer klammre
Ich mich ans Leben an, denn die Gefahr
Und die Verachtung, ſie verſchönern nur
Ein Antlitz, das der Bosheit Geiſt entſtellt.
Ja, ich bin fröhlich, Fazio, denn ich halte
In meinen Fingern einen feinen, feinen Faden,
Und werde daraus einen Knoten drehn,
Wie den des Todes ...

Fazio

Ihr geht ſicher doch
Nicht zu Ginevra heute Nacht? Es wäre
Nicht klug.

Giannetto

Gewiß doch, Fazio, werd' ich gehen!

Fazio

Ihr werdet gehn?

Giannetto

Und Du begleiteſt mich!

Fazio

O heilige Jungfrau, laß doch jenen Narren,
Wenn er's nicht iſt, ſofort zum Narren werden,
Und ſeinen Bruder Gabriello mit,
Den Ihr, Meſſere, ſchon vergeſſen habt!

Giannetto

O nein, o Fazio! Nein! Ein Mann, wie ich,
Vergißt nicht einen, der ihn mit dem Tode
Dereinſt bedroht!

Fazio

So denkt Ihr noch daran?

Giannetto

Ich denk' daran und darum bin ich froh.
Mein Lachen ſchneidet, und es ſchneidet fein!
(konvulſiviſch) Sieh, Fazio, da ſitz' ich auf dem Stuhl,
Wo Neri ſaß, und lache, Fazio, lache ...
Und heute abend geh' ich zu Ginevra
Das Feſt der Liebe und des Todes feiern ...
Ja, heute abend geh' ich zu Ginevra!

(Ende des dritten Aufzuges)

Vierter Aufzug

Ort der Handlung wie im zweiten Aufzug. Es ist Nacht.

Nach kurzer Pause tritt Ginevra aus ihrem Zimmer und geht zur Türe links. Sie trägt ein leichtes gelbes Gewand, das ihre wunderschönen Körperformen durchschimmern läßt. Ihre reichen Haare sind aufgelöst. Sie hält einen silbernen Spiegel in der Hand.

Ginevra

Cintia, Cintia! Was war das doch?

Cintia (aus der Türe links tretend)

Mir schien,
Als hörte ich die Türe unten gehen,
Jedoch im Hofe war kein Mensch zu blicken ...

Ginevra

O Weh, ich lebe in beständ'ger Angst,
Der schlimme Gabriello kehre wieder! ...
(setzt sich mit schmachtender Geberde auf die Bank neben der Tür)
Ich bin so müd', doch find' ich keinen Schlaf!
Der Mai liegt mir berauschend in den Gliedern:
Die Nacht ist schön, ich möchte mich vergnügen.

Cintia

Messer Giannetto wird in Bälde kommen ...

Ginevra

So eile Dich und ordne meine Haare.

Cintia

(nimmt Ginevras Haare, kämmt sie und legt sie in einem üppigen Kranz von Zöpfen um ihren reizenden Kopf)

Und wenn statt seiner Gabriello käme?

Ginevra

Was ſagſt Du da?

Cintia

Wenn Gabriello käme,
Er wäre ſicher ebenſo verliebt,
Daß Ihr, gleicht er an Trotze auch dem Bruder,
Ihn doch nicht fürchten würdet ...

Ginevra

Glaub' das nicht!

Cintia

Die Liebe, mein' ich, gibt uns Frauen Mut,
Derweilen ſie die Männer hilflos macht.
Uns armen Frau'n, die mit den Männern kämpfen,
Kann ja der Sieg in einem Fall nur winken:
Wenn ſie ... verliebt ſind! Alſo wer von uns
Vernünftig iſt, wird niemals ſich verlieben!

Ginevra

Gewiß, das wäre gut.

Cintia

So iſt es auch!
Nicht einmal Euch, o meine ſchöne Herrin,
Hat jemals wahre Liebesglut erfaßt:
Und darum lacht Euch eine goldene Zukunft.
Das iſt die Kunſt, ſich alſo zu verlieben,
Daß wir dem Mann ins Antlitz ſagen können:
Ich liebe Dich! ... und nicht dabei erröten.

Ginevra

Wie klug Du biſt, o Cintia!

Cintia

Wäre ich
An Eurer Stelle, ei, wie wollt' ich da
Mit allen diesen meinen Buhlen spielen
Und sie mit meinem Zauber so behexen,
Daß sie mich ehrten wie 'ne Königin.
Und auch den Gabriello ließe ich
Um keinen Preis so wütend von mir zieh'n ...
Er müßte mit Giannetto Frieden schließen.
Ich gäb' ihm dafür etwas meiner Liebe,
Das heißt, der Eurigen, zum Lohn.

Ginevra

Du weißt nicht,
Wie Gabriello wild ist! Der Verrückte
Ist schlimmer nicht als er!

Cintia

Bei Euren Reizen,
Bei Eurer Schönheit, Eures Wesens Süße,
Da gibt es keine Wildheit! Es genügt,
Wenn aus den Laken, welche Euch umhüllen,
Ihr nicht etwa den Hals, auch nicht den Busen
Ein wenig zeigt, den Gott vor Zauberei
In seiner Frische gnädig schützen möge;
Nein, eines Eurer schmalen Füßchen nur,
Der schönen, kleinen, wohlgepflegten Füßchen,
Mit langen, feinen Zeh'n aus Elfenbein
Und Nägeln wie aus Glas, durch welches sanft
Die zarten Blätter einer Rose schimmern ...

Ginevra

O Cintia, Du sprichst ja wie ein Dichter!

Cintia

Nicht meine Worte ſind's, Madonna ... Einer,
Der Euch verehrt, pflegt ſo von Euch zu ſprechen
Und hört nicht auf damit; tagtäglich drängt er
Mich mehr und mehr, daß ich ihn zu Euch bringe.
Doch will ich's nicht. 's iſt einer von den Burſchen,
Die Reime ſingen, und des Abends zieht
Er durch die Gaſſen und ſingt Maienlieder
Mit den Genoſſen, die die Laute ſchlagen.

Ginevra

Iſt er denn hübſch?

Cintia

Gewiß, doch ohne Geld.
Er iſt grad ſo viel wert, als wie er ſingt.
Doch was er ſingt, das ſtehl' ich ihm vom Munde,
Präg' es mir ein und ... ſchenk' es nachher Euch.

Ginevra

Wie jene Schmeichelei'n, die Du mir ſagteſt!
Ich weiß es wohl.

Cintia

Heut abend ſicherlich
Kommt er mit ſeinen Freunden hier vorbei;
Sie ſingen Euch zu Ehren auf der Straße
Ein Maienlied.

Ginevra

Wie gerne werd' ich lauſchen!
Du öffneſt dann das Fenſter und läßt mir
Geſang und Mond herein, die ich ſo liebe ...

Cintia
(die mit dem Kämmen fertig ist)
Und jetzt seid Ihr bereit und schön, Madonna!
(Geht nach hinten und öffnet das Fenster. Ein Mondstrahl fällt herein und beleuchtet die Türe links)

Ginevra (nach einer kleinen Pause)
Hör', Cintia, hör'! Vernimmst du kein Geräusch?

Cintia
Fürwahr! Was ist's?
(Die Türe rechts öffnet sich plötzlich und herein tritt Neri, noch gänzlich verwahrlost, aber in seinem grünen Mantel)

Neri
Ich bin es, der Verrückte!

Cintia
Hilf Mutter Gottes!

Neri
Sprichst Du noch ein Wort,
Bin ich verrückt genug, Dich zu erwürgen.
Geh' unterdessen dort in Dein Gemach ...
(Cintia will gehen)
Halt, sag' mir erst: ist irgendwer im Hause?
Belügst Du mich, so ist's um Dich geschehen.

Cintia
Niemand als wir allein, wir armen Frauen.
... So schaut doch nur Madonna, wie sie zittert!
(auf Ginevra deutend)

Neri
Geh! (Cintia geht. Zu Ginevra)
Ah, Du zitterst also, Kurtisane!

Was zitterſt Du, wenn Du verrückt mich glaubſt?
Verrückte ſind ja gut ... die Bosheit und
Die Grauſamkeit, die ſind der Weiſen Sache.
Damit Du mich als Weiſen kennen ſollſt,
Will ich nun grauſam ſein.

Ginevra

Nein, ich hab' keine Schuld.
Ich ward verraten ... ward verraten ...

Neri

Ja,
Ich weiß. Doch dieſe Bruſt und dieſe Arme,
Die meinen ſchlimmſten Feind an ſich gepreßt,
Die ſind beſudelt, und ich muß ſie waſchen!
Nicht weil ich Dich noch liebte, aber wegen
Der gar ſo ſchmählich hintergangnen Liebe ...
Ach, wie gefielſt Du mir! Wie war Dein Nacken,
Wie war Dein ſchöner Buſen der Altar
Für meine Liebe! Aber die Altäre
Der Liebe wäſcht man mit dem Blut des Opfers!

Ginevra (entſetzt)

Nein! Nein!

Neri (kalt und grauſam)

Dann muß man den Altar zerſtören!
Ich laſſe Dir die Wahl: entweder er
In Deinen Armen! (ich erwarte ihn,
Denn alles hab' ich vorbereitet) oder
Ihr alle beide, einer nach dem andern ...

Ginevra (entsetzt)

Um Gottes willen, nein! Ich bin ein Weib,
Du weißt, wie viele Liebe ich dir gab.

Neri

Die ich mit Wucherzins zurückbezahlte.
Ich gab ein Haus Dir, gab Dir schöne Kleider ...
Du kamst vom nichts ... und hast mich doch verraten ...

Ginevra

Nein!

Neri

Still! ich bin für all Dein Jammern taub!
Sag' schnell: wo bist Du, wenn Giannetto kommt?
Erwartest Du ihn hier im Zimmer oder
In Deinem Bett, wie mich, da ich Dein Herr war?

Ginevra

In meinem Bett.

Neri

Und ist's im Hause dunkel?
Und hier brennt dann das Lämpchen? (auf die Truhe deutend)

Ginevra

Ja, wie stets.

Neri

Schnell in Dein Bett! Du bist voll Duft und Reiz,
Ihn zu empfangen ... Ja, in Deinen Armen
Ist sterben schön! ... Beinah' beneid' ich ihn ...

Ginevra

Nein, nein, Du wirſt nicht tun, was Du geſagt!
Ich gehe nicht!

Neri

Willſt Du am Leben bleiben,
Gehſt Du ſofort ... Du kannſt nicht anders wählen,
Weil Du nicht einmal ihn liebſt!

Ginevra

O Entſetzen!
Ich will nicht! nein, ich will nicht!

Neri

Hörſt Du, Dirne?
Ich ſchreie nicht: wenn Du durchaus nicht willſt,
So werf' ich Dich erſtochen in das Bett,
Und wenn Giannetto ſich dann zu Dir legt,
So wird er etwa meinen, daß Dich friere ...

Ginevra (entſetzt)

Nein! (will zitternd gehen)

Neri

Hüte Dich und ſprich kein einzig Wort,
Und jammre nicht, denn keinen Ausweg gibt's!
Wie er mir drohte, glaub ich, kommt er wohl
Mit viel Gewappneten, um mich zu faſſen ...
Ich werde mich dort im Gemach verbergen,
Verdeckt vom Vorhang, und der Dinge harren.
Sobald Giannetto dann ganz ſicher iſt,
Daß ich nicht da bin ... dieſer feige Hund! ...

Und ſich der lauen Linnen und des Fleiſches
Erfreuen will, . . . dann ſpringe ich hervor!

Ginevra
(macht eine verzweifelte Geſte, als wollte ſie ſprechen)

Neri
Still! Geh!
(Ginevra geht mit dem Ausdrucke des Schreckens in ihr Zimmer)

Neri (ruft)
He, Cintia!

Cintia
(kommt ſofort von links)

Neri
Du haſt gelauſcht!
Haſt Du verſtanden?

Cintia
Nichts!

Neri
Nein, alles! Sprichſt Du
Ein einzig Wort, machſt Du ein einzig Zeichen,
Dann gnad' Dir Gott! Und jetzt ſofort ins Bett!
Und ſteh' nicht auf, was auch geſchehen möge!
(Cintia geht zitternd ab)

Neri
(zu Ginevra, die in ihrem Zimmer iſt)
He da! Bevor Du Dich ins Lager betteſt,
Ins heilige, ſtell' dort das Lämpchen auf!
(Ginevra erſcheint, ſtellt die Öllampe auf die Truhe beim Eingang des Zimmers und geht wieder hinein)

(Neri geht nach kurzer Pause zu einem Schranke links, öffnet ihn und entnimmt ihm einen Dolch. Nachdem er dann einen Augenblick gelauscht, geht auch er ins Zimmer.

Inzwischen hört man auf der Straße das Nahen von Sängern. Eine Stimme beginnt unter dem Fenster zu singen)

Sänger

(Mailied)

Das lange Harren ist vorbei,
Gekommen ist der Mai, der Mai ...

(Lautenakkord)

Es kam der Lenz voll Rosen,
Mit Scherzen und mit Minnespiel,
Drum soll ein jeder kosen,
Wenn Nacht dem Tage setzt ein Ziel.
Und dürstet ihr auch noch so viel,
Euch alle tränkt der Maien ...

(Lautenakkord)

Hei, wie die Lüftlein linde
In weichen Wonnenächten wehn;
Zu jedem schönen Kinde
Dringt ihres Liebsten heißes Flehn.
Und tausend Sterne leuchtend stehn
Am Himmel ja im Maien ...

(Schlußakkord)

(Nachdem der Sänger geendigt, tritt eine lange Pause ein. In der vom Monde erhellten Tür links erscheint die Gestalt Fazios. Das Gemach ist von der auf der Truhe stehenden Lampe ganz schwach beleuchtet. Fazio schleicht herein, gebückt und gespannt lauschend. Wie er in der Mitte des Zimmers ist, ruft Cintia ihn mit angstvoller Stimme an)

Cintia

Er ist dort drin! Dort drin! Laßt ja Giannetto
Nicht kommen!

Fazio

Wer?

Cintia

Messere Neri! Warnt
Giannetto ... Doch verratet mich nicht! Flieht!

Fazio

(nähert sich ihr, nachdem er den Dolch gezogen)

Wo ist er?

Cintia

In der Kammer dort verborgen,
Und lauert, um Giannetto zu ermorden ...
Verratet mich nicht! Ich beschwöre Euch!

(ab)

(Fazio zögert einen Augenblick, dann verschwindet er in der Türe rechts. Der Lautenakkord setzt von neuem ein. Darauf der Gesang)

Sänger

Wie süß ist das Erwachen
Nach langer Nacht voll Liebesglut;
Zu neuem Scherz und Lachen
Lockt wiederum das heiße Blut.
Es liebt sich gar so gut, so gut
Im wunderschönen Maien ...

(Aus der Türe links kommt ein Mann in blutrotem Mantel. Er durchschreitet das Gemach, läßt das Licht an seinem Platze, tritt in Ginevras Zimmer. Der Sänger beginnt sogleich wieder)

Sänger

Drum sei er uns willkommen
Der Pilger voll der süßen Lust,
In Liebe ganz entglommen:

Und jede Schöne frohbewußt
Nehm' ſich das Herz aus ihrer Bruſt
Und ſchenk' es weg im Maien!

(Der Sänger ſchweigt. Man hört noch einen letzten Akkord, der in der Ferne verklingt. Kurze Pauſe. Fazio erſcheint wieder und lauſcht. Einige Augenblicke verſtreichen. Plötzlich hört man gleichzeitig den Aufſchrei eines Mannes und eines Weibes. Fazio verſchwindet eiligſt)

Neris Stimme (aus dem Zimmer)

Du biſt in Deiner Bahre, Giannettino!

(Er erſcheint in der Tür)

Und biſt Du je nicht tot und ſtirbſt Du nicht,
So denk an mich, an Neri, den Verrückten!

(Eilt mit wildem Lachen zur Türe links, um zu fliehen, den blutigen Dolch in der Hand. Als er an der vom Mondlicht beſchienenen Schwelle iſt, tritt ihm Giannetto mit blaſſem, ſtarrem Geſichte entgegen. Neri bleibt entſetzt ſtehen, fährt zurück, der Dolch entfällt ſeinen Händen, er ſtammelt unverſtändliche Worte, ergreift die Lampe und geht auf Giannetto zu, der ſich ihm im Dunkel genähert)

Neri

Du? Du?

Giannetto

(zitternd im Triumph ſeiner Rache, mit übermenſchlicher Anſtrengung, ſtarr wie ein Toter)

Ich bin's! Wen glaubſt Du denn, daß Du
Ermordet haſt? Du rächteſt Dich zu ſchnell;
Ginevra hat ja nicht nur einen Buhlen! . . .
Ein andrer wollte heute ſchon Dich rächen
Durch meinen Mord . . . doch beſſer als mein Tod
Gefiel es ihm, Ginevra zu umarmen,
Die er ſeit langer Zeit gar heiß erſehnt . . .
Da ſagt' ich ihm, mein Leben ſo zu retten:
Ich weiſe zu Ginevra Dir den Weg,

Wie ich ihn fand! Und lieh ihm meinen Mantel,
Wie ich den Deinen nahm ... Und er hat so
Uns alle beide, mich und Dich, verraten.
Doch Du haſt mich gerächt und ihn erdolcht
In ihren Armen.

Neri

Sage mir, wer war's?

Giannetto

Wie? Du errätſt es nicht?

Neri

Nein, nein doch! Sprich!

Giannetto (wild)

Den Du ermordet, und der nicht mehr atmet,
Dein eig'ner Bruder, Gabriello war's!

Neri (verzweifelt)

Nein! Nein!

Giannetto (ihm ſuggeſtiv zuredend)

Biſt du noch nicht verrückt, ſo geh'
Hinein und ſchau! ...

Neri

(geht hinein; er iſt wie geiſtesabweſend, mit verzerrtem Geſicht, hervorquellenden Augen, von fürchterlicher Neugier gefoltert; die Lampe in der Hand)

Nein! Nein!

Giannetto

(treibt ihn mit ſeinen Worten, wie mit einer Degenſpitze vorwärts)

Geh' doch hinein!
Und bleibe bei Verſtande, wenn du kannſt!

Fazio

(der bisher im Dunkel neben der Schwelle geblieben, tritt ins Mondlicht heraus)

Schnell, laßt uns fliehen, Herr, . . . 's ist an der Zeit!

Neri

(stößt im Zimmer einen schrecklichen Schrei aus)

Fazio

Hört, was Ihr angerichtet! fliehen wir!
Schnell, flieh'n wir!

Giannetto

Nein! Das Böse bannt mich fest!

Neri

(Man hört Neri im Zimmer nebenan laut lachen)

Giannetto

O laß mich weinen wenigstens, Natur,
Aus Kummer, daß ich nicht empfinden kann
Das Böse, das ich schuf . . . Er kommt heraus!

(verbirgt sich an der Tür, neben dem Mondstrahl . . . Fazio ist geflohen)

Er tötet mich! . . . Nein, nein! . . . Er kann es nicht!

Neri

(kommt aus dem Zimmer. Er ist wahnsinnig geworden und hält den roten Mantel, der Gabriello bedeckt, in den Händen)

O Lisabetta, süße . . . o Vendetta!
Wo bist Du . . .? ach, wo find' ich Dich? wo bist Du?

(Geht schwankend dem Nichts entgegen)

Der Vorhang fällt

Dr. Hans Barth-Rom: Osteria. Kulturgeschichtlicher Führer durch Italiens Schenken vom Gardasee bis Capri. Mit einem Vorwort von Gabriele d'Annunzio. Preis geheftet 3 M., in Leinwand 4 M. — Niemals war ein kulturhistorischer Cicerone lustiger, begeisterter, spendenreicher! Brausendes, glutvolles Leben pulst in seinen Adern, wohin er führt sprießen Rosenwälder auf, und zauberhafte Träume umgaukeln das Haupt dessen, der in diesem bacchischen Edelzuge mitzieht. Ein Strom von Freuden, aus Kunst, Geselligkeit, Freundschaft, Liebe, Wein gemischt, wird wie aus Füllhörnern ausgegossen . . . Berliner Tageblatt.

A. von Gleichen-Rußwurm: Sieg der Freude. Eine Ästhetik des praktischen Lebens. Preis geheftet 6 M., in Leinwand 7.50 M., in Pergament 9 M. — Selten hat uns ein Buch einen so hohen geistigen Genuß bereitet, eine solche Fülle von Anregung und Belehrung gewährt wie das vorliegende. Es ist das ästhetische Glaubensbekenntnis eines feinsinnigen Geistes, der mit gediegener philosophischer Bildung, klarem Urteil und staunenswerter Belesenheit künstlerische, soziale und ethische Probleme unserer Zeit behandelt und in einer bestrickenden Darstellung zu lösen sucht . . . Wir wünschen im Interesse einer Gesundung unserer sozialen und künstlerischen Zustände, daß dieses populär geschriebene und gediegene Buch die weiteste Verbreitung finde, und wollen nicht unterlassen, unsern Lesern diese Erscheinung, die vom Verlage geradezu musterhaft ausgestattet ist, angelegentlich zu empfehlen. Grenzboten.

A. von Gleichen-Rußwurm: Freundschaft. Eine psychologische Forschungsreise. Preis geheftet 8.50 M., in Leinwand 10 M., in Pergament 12 M. — Die umfassenden historischen und kulturhistorischen Kenntnisse, die man an allen Essaybüchern Gleichen-Rußwurms bewundert, seine tiefverstehende Art, die Vornehmheit seines Denkens und seiner Sprache kommen gerade in diesem Buche hervorragend zur Geltung und fesseln uns, wenn er die ganze Geschichte der Freundschaft in wechsel- und reizvollen Bildern an uns vorüberziehen läßt, ihre Wandlungen und Formen zeigt und hiermit die Sitten und Kulturen aller Zeiten und Länder bespiegelt. Viele werden — und vielleicht nicht mit Unrecht — unter den bisherigen Werken Gleichen-Rußwurms dieses am höchsten stellen und werden, da der Autor sagt: „Dreifach ist die Sehnsucht des Sterblichen, die ihn rastlos, entwicklungsfähig und freudig, glücklich und unglücklich macht: nach Freundschaft, nach Schönheit, nach Gotteswahrheit", aus diesen Worten ein Versprechen heraushören und mit Begier dessen Erfüllung erwarten. Vossische Zeitung.

A. von Gleichen-Rußwurm: Elegantiae. Geschichte der vornehmen Welt im klassischen Altertum. Preis geheftet M. 8.50, in Leinwand 10 M., in Halbleder 12 M., in Pergament 12 M. — Gleichen-Rußwurm bietet hier ein lebendiges Bild vornehmen Lebens im klassischen Altertum; es ist eine zauberhafte Beschwörung aus dem Reich so ferner Toten. Wir lernen ihr Jauchzen kennen und ihre Seufzer, das Pathos ihrer Eitelkeit, den Schmelz ihrer Vollendung. Wir sind eingeführt als Besucher ihrer Häuser und Feste, wir erleben sie in bunter, reizvoller Gegenwart. Ein reizvoller Essay über die Gesellschaftsforschung als neue Wissenschaft und über die Geselligkeit als Förderin der Kultur eröffnet das Buch. Funkelnde Aperçus sind über das Ganze verteilt; überraschende Beziehungen zur Gegenwart beleuchten diese wie die Vergangenheit mit neuem Licht; Gestalten der Geschichte, die als Schemen in unserem Gedächtnis hausten, treten in den Kreis vertrauter Bekanntschaft . . .

A. von Gleichen-Rußwurm: Das galante Europa. Geselligkeit der großen Welt 1600—1789. Preis geheftet M. 7.50, in Leinwand 10 M., in Pergament 12 M. — Wie eine prächtige teppichgeschmückte Barke mit fröhlichen, lachenden, glücklichen Menschen in beständiger rhythmischer Bewegung, aber sicher und geschickt gelenkt auf dem in den Strahlen der Sonne golden glitzernden Strome dahingleitet, so zieht mit der glänzenden Darstellungskunst A. v. Gleichen-Rußwurms die ganze reiche und berückende Geselligkeit der höfischen Welt des 17. und 18. Jahrhunderts in wechselreichen, lebenswahren, bestrickenden Bildern an unserem inneren Auge vorüber. Die Darstellungsgabe dieses Meisters geistvoller und eleganter Schilderung ist so groß, seine künstlerische Imagination und seine zwingende Suggestivkraft so machtvoll, daß wir beim Lesen seiner kostbaren Bücher mitten in das Treiben dieser gefälligen und graziösen Welt hineingerissen werden und uns als Mithandelnde in Pracht und Glanz, als Mitfühlende bei Freud und Leid wiederfinden. Kasseler Tageblatt.

A. von Gleichen-Rußwurm: Geselligkeit. Sitten und Gebräuche der Europäischen Welt 1789—1900. Preis geheftet M. 7.50, in Leinwand 10 M., in Pergament 12 M. — Unmöglich, an dieser Stelle dem Werke Gleichen-Rußwurms auch nur annähernd gerecht zu werden. Es ist weit mehr als spannende Lektüre zur Füllung müßiger Stunden, denn es entziffert die Botschaft vergangenen Lebens, die heißt: „Sammelt euch in harmlosem Frohsinn und reicht euch die Hände! Schließt den Reigen, um das Leben festen Mutes zu bejahen, um würdig seine Freuden immer wieder in edler Gemeinschaft zu genießen." H. Popp im „Tag".

Guglielmo Ferrero: Die Frauen der Cäsaren. Preis geheftet 4 M., in Leinwand 5 M., in Halbleder 7 M. — Um uns die Frauengestalten des alten Roms menschlich nahe zu bringen, bedurfte es einer doppelten wissenschaftlichen Arbeit. Einmal einer kritischen, sofern durch Beschneidung der tendenziösen Auswüchse der alten Ueberlieferung der tatsächliche Sachverhalt in möglichster Reinheit festzustellen war; dann aber mußte auch volle Klarheit über die Umwelt, in die diese Frauen hineingestellt waren, insbesondere über die Rechtsverhältnisse, geschaffen werden. Wer Ferrero kennt, wird nicht zweifeln, daß gerade er, wie kein anderer, für die Erfüllung dieser beiden Bedingungen der rechte Mann war. Was wir an Stelle der bisherigen unklaren Vorstellungen mit seiner, durch die gewohnte Meisterschaft des Stils ausgezeichneten Darstellung eintauschen, entbehrt allerdings des sensationellen Aufputzes, aber dafür halten wir echtes Metall in Händen und fühlen uns wahrhaft innerlich bereichert.

Guglielmo Ferrero: Größe und Niedergang Roms. Erster Band: Wie Rom Weltreich wurde. Zweiter Band: Julius Cäsar. Dritter Band: Das Ende des alten Freistaats. Vierter Band: Antonius und Kleopatra. Fünfter Band: Der neue Freistaat des Augustus. Sechster Band: Das Weltreich unter Augustus. Jeder Band bildet ein abgeschlossenes Ganzes und wird einzeln zum Preise von je 4 M. broschiert und je 5 M. elegant gebunden abgegeben; in Halblederband je 7 M. — Ferreros Darstellung liest sich — im besten Sinne — wie ein Roman; es ist ein historisches Feuilleton, das man als literarischer Feinschmecker wie als Historiker wahrhaft genießt. Wir möchten seine Lektüre jedem ausnahmslos empfehlen, der noch einige Erinnerungen an die römische Geschichte aus der Gymnasiastenzeit in einem verborgenen Winkel seines Gedächtnisses bewahrt . . . Leipziger Neueste Nachrichten.

Guglielmo Ferrero: Die Dichter Roms. Kulturbilder aus „Größe und Niedergang Roms". Mit Bildnis Ferreros und einem Nachwort von Walter Lohmeyer. Preis geheftet 1 M., in Pappband M. 1.80. — Die Bilder, die Ferrero von den Dichtern Roms und den in ihnen sich spiegelnden Kulturströmungen entwirft, erscheinen hier aus dem politischen Zusammenhang losgelöst als selbständiges Bändchen, um das Neue an ihnen deutlicher hervortreten zu lassen, als es im Fluß der Gesamtdarstellung sein kann, und um von der Lebensfülle des alten Rom auch denjenigen eine Vorstellung zu geben, denen die Zeit oder das Interesse mangelt, das umfangreiche Gesamtwerk des Turiner Professors zu lesen. Die frische Gestaltungskraft Ferreros kommt bei der Darstellung dieser Dichter zu voller Geltung.

Robert Hessen: Deutsche Männer. Fünfzig Charakterbilder. Preis in Leinwand 10 M., in Halbleder M. 12.50, in Pergament 13 M. — Einen Ehrensaal deutscher Tüchtigkeit und Schaffenskraft kann man Hessens Buch ohne Uebertreibung nennen. In ansprechender Form, knapp und schlagend, faßt es die für den modernen Menschen wichtigsten und interessantesten Erscheinungen der deutschen politischen Kultur- und Wirtschaftsgeschichte zusammen. Das Buch soll in unserer Zeit der Verdrossenheit den Leser aufrichten und zugleich für die Gegenwart orientieren an den Bildern solcher deutschen Männer, die als unerschrockene, nur dem Gewissen in der eigenen Brust verantwortliche Bahnbrecher unserer Nation angehören. Besonders die reifere Jugend, für die Hessen viel Verständnis zeigt, soll sich daran erbauen und auch die Unzahl von Söhnen und Töchtern des größeren Deutschlands, die, über die ganze Welt zerstreut, den Siegeszug des deutschen Gedankens auf dem Erdenrund klopfenden Herzens verfolgen. Inhaltsverzeichnis: Armin der Befreier / Theoderich der Große / Karl der Große / Kaiser Konrad II. / Kaiser Heinrich IV. / Kaiser Friedrich Barbarossa / Hermann von Salza / Dürer / Reuchlin / Luther / Friedrich der Weise / Kepler / Friedrich Wilhelm I. von Preußen / Friedrich der Große / Lessing / Goethe / Schiller / Mozart / Kant / Stein / Blücher / Scharnhorst / Fichte / Nettelbeck / Thaer / Kleist / Jahn / Schinkel / Jakob Grimm / Karl Maria von Weber / Friedrich List / Kaiser Wilhelm I. / Bismarck / Moltke / Kaiser Friedrich III. / Fritz Reuter / H. H. Meier / Simson / Robert Mayer / Wagner / Werner Siemens / Freytag / Fontane / Bennigsen / Kapp / Gräfe / Nachtigal / Stephan / Lenbach / Friedrich von Bodelschwingh.

Druck: Chr. Verlagshaus, Stuttgart.

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 072897553